

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 2 Uhr Nachmittags. — Für die Ausnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 168. Redaktions-Zersprecher No. 52.

Freitag, den 11. April.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Die Volksbewegung in Belgien.

Die auf die Revision der Verfassung und die Er-
langung des allgemeinen gleichen Wahlrechts gerichtete
Volksbewegung in Belgien hat einen so bedrohlichen Um-
fang erreicht, daß die Regierung sich bereits zur Ein-
berufung von Milizen und zur Mobilisierung der Gen-
darmerie-Brigaden genötigt gesehen hat. Die Parole,
welche der sozialistische Abgeordnete van der Velde in der
Versammlung im Brüsseler Volkshaus am Dienstag
ausgegeben hat, daß nämlich die Schlussagitation für das
allgemeine Stimmrecht begonnen habe und nun die Ge-
walt den Vernunftgründen zu Hilfe kommen müsse, ist
schon in die That übergegangen. In Brüssel, Gent,
Antwerpen, Mons und noch anderen Industriezentren
haben bedenkliche Unruhen stattgefunden. Und in Brüssel
ist König Leopold bei seiner Rückkehr von Biarritz am
Mittwoch nicht nur mit Hochrufen auf das allgemeine
Wahlrecht, sondern auch mit Hochrufen auf die Republik
begrüßt worden.

Gerade dieser letztere Umstand bedeutet eine bedenk-
liche Verschärfung der Bewegung in Belgien, denn diese
richtete sich bisher lediglich gegen die klerikale Regierung
und nicht gegen König Leopold. Ist es doch bekannt,
daß für die Revision der Verfassung und das allgemeine
Wahlrecht nicht nur die Sozialisten und Liberalen,
sondern auch König Leopold und ebenso der künftige
Thronfolger Prinz Albert sind. Wenn also jetzt die
durch den Widerstand der klerikalen Regierung gegen die
Forderungen der überwiegenden Mehrheit des belgischen
Volkes hervorgerufene Bewegung sich bereits gegen den
König selbst zu richten anfängt, der allgemein für einen
Angehänger dieser Forderungen gilt, so beweist das am
besten, welche Siedehitze die Bewegung erreicht hat.

Der Kampf in Belgien um das allgemeine Stimm-
recht und gegen die klerikale Regierung währt schon fast
zwei Jahrzehnte. Seit dem Jahre 1884 sind die kleri-
kalen in Belgien in ununterbrochenem Besitz der politi-
schen Herrschaft gewesen, die sie zum Unsegen des Landes
geführt haben. Die engherzige und verblendete Politik
der Klerikalen, welche den unbemittelten Volksklassen
jede politische Mitarbeit unmöglich machten, der Arbeiter-
bevölkerung jede Besserung ihrer in Belgien ganz be-
sonders ungünstigen Lage verweigerten, jede politische wie
sozialpolitische Reform hintertrieben, zeitigte ihre ganz
natürlichen Früchte, nämlich das Entstehen und unge-
heure Anwachsen einer sozialistischen Bewegung, die An-
fangs mit einem maßvollen Programm auftrat, aber all-
gemach in ein revolutionäres Fahrwasser überging.

Zu Anfang der neunziger Jahre erreichte diese Be-
wegung eine solche Schärfe, daß man in Belgien am Vor-
abend der Revolution zu stehen glaubte. Damals griff
König Leopold, dem um seinen Thron bange werden
mußte, in die politische Bewegung ein, und er zwang die
klerikale Regierung zu einem wesentlichen Zugeständnis
an die Massen der Bevölkerung. Im Jahre 1894 wurde
das allgemeine Stimmrecht, allerdings in der abge-
schwächten Form des sogenannten Mehrstimmensystems,
eingeführt. Jeder Bürger erhielt eine Wahlstimme, aber
der gebildete, der besitzende Bürger erhielt zwei oder
drei Wahlstimmen.

Wenn die Sozialisten auch bei diesem System in den
Großindustriestädten einige Siege erlangten, so blieb doch
auch bei dem neuen Wahlsystem die Herrschaft in den
Händen der Klerikalen. Und diese deuteten ihre Herr-
schaft gründlich aus. Sie klerikalisierten nicht nur die
ganze Verwaltung, die Schule, die Armee und die Justiz,
sondern sie sicherten sich durch eine Reihe neuer reak-
tionärer Wahlgesetze unter Beschränkung des Stimm-
rechtes der Volksmassen ihre Herrschaft in den Kammern,
in den Provinzialräthen und den Gemeinderäthen.

Jetzt hat sich gegen dies engherzige und willkürliche
klerikale Parteiregiment wieder ein gewaltiger Zünd-
stoff angesammelt, der gleichsam der Explosion harret,
und die Lage ist nicht minder gespannt, als sie es vor
einem Jahrzehnt war. Die Massen verlangen die
Revision der Verfassung und das allgemeine, unbe-
schränkte Wahlrecht. Die Verhandlungen hierüber wer-
den in kurzem in der Kammer beginnen. Und die
Sozialisten verfolgen offenbar die Absicht, durch die von
ihnen inszenierte Bewegung die klerikale Regierung im
Interesse der bevorstehenden Kammerverhandlungen ein-
zuschüchtern.

Daß dies mit so bedenklichen und verwerflichen
Mitteln geschieht, ist gewiß zu bedauern, aber man darf
die Dinge in Belgien nur aus den belgischen Verhält-
nissen heraus beurteilen, und da muß allerdings die
Hauptschuld an der jetzigen, sich recht bedenklich
revolutionär anlassenden Bewegung der ebenso engher-
zigen, wie kurzfristigen belgischen Regierung auf das
Conto geschrieben werden. Mit angespanntem Interesse
wird man dem Fortgang dieser Bewegung und den bevor-
stehenden Kammerverhandlungen entgegensehen und ab-
warten müssen, ob König Leopold abermals, wie schon vor
einem Jahrzehnt, seinen Einfluß gegen die klerikale Re-
gierung und zu Gunsten der Volksforderungen geltend
machen wird.

hd. Brüssel, 10. April. Die Sozialisten setzten Mittwoch
Abend in Brüssel die Kundgebungen fort. Ein Zug von 12-
bis 1500 Demonstranten zog vom Volkshaus durch die Stadt

und begab sich vor das Redaktionslokal des katholischen Blattes
„20. Jahrhundert“. Sämtliche Fensterscheiben des Gebäudes
wurden zertrümmert. Von dort begaben sich die Kundgeber
nach dem katholischen Institut der Missionen, wo ebenfalls die
Fensterscheiben eingeworfen wurden. Abdann kam es zu einem
Zusammenstoß mit der Polizei, wobei sechs Personen durch
Säbelhiebe schwer und etwa 20 leichter verletzt wurden. Ein
Polizeiagent erlitt schwere Verletzungen am Kopfe. Die Demon-
stranten zogen nun nach dem Nordbahnhofe. Drei sich ihnen
entgegenstellende Polizeiagenten wurden umringt und verwundet
und alsdann ihrer Waffen beraubt. Ein Polizist wurde durch
den Mund geschossen, ein anderer erhielt einen Schuß in die
Lunge. Drei Polizeiagenten stoben in ein Haus. Die Menge
setzte ihnen nach und als sie die Flüchtigen nicht finden konnten,
steckten sie das Haus in Brand.

hd. Brüssel, 10. April. Anlässlich der Einberufung der
Miliz-Klassen von 1898/99 herrscht auf sämtlichen Bahnhöfen
die größte Aufregung. Die meist in betrunkenem Zustande sich
befindlichen Reservisten singen revolutionäre Lieder. Infolge
der gestrigen Ereignisse sind die strengsten Maßregeln getroffen
worden und man erwartet für heute einen Erlaß des Bürger-
meisters, welcher Zusammenrottungen von mehr als 5 Personen
verbieht.

hd. Brüssel, 10. April. Der Generalrat der sozialistischen
Partei hielt heute eine längere Sitzung ab. Die Debatte war
sehr erregt. Man befaßte sich mit den Agitationsmitteln und
besonders mit dem Generalausstand. Die Mitglieder leisteten
den Schwur, über die Beschlüsse vollständiges Stillschweigen
zu beobachten. Es verlautet jedoch, der Generalrat habe den
Ausbruch des Generalausstandes auf nächsten Montag festge-
setzt. — Wie die Blätter melden, ist ein Polizeiagent, welcher
gestern schwer verwundet wurde, heute seinen Wunden im
Hospital erlegen. — Der Führer des sozialistischen Jugend-
bundes, Bollaert, wird städtebreiflich verfolgt. Die Verfolgung
steht mit den gestrigen Vorkommnissen in Zusammenhang.

hd. Berlin, 10. April. Zu den gestern Abend und Nacht
in Belgien stattgefundenen sozialistischen Kundgebungen wird
noch gemeldet, daß in Gent, Antwerpen und Lüttich, sowie im
ganzen Kohlenrevier bei der Heimkehr der Abgeordneten bedenk-
liche Ausschreitungen vorkamen. In Lüttich wurde der socia-
listische Abgeordnete Trochet von Polizisten verwundet. Wie
verlautet, haben drei sozialistische und drei liberale Abgeordnete
eine Audienz beim Könige nachgesucht, um diesen zum Ein-
schreiten zu bewegen, ehe es zum Ausbruch kommt.

hd. Brüssel, 10. April. Aus der Provinz werden wieder
zwei weitere Attentate berichtet, eins in Houdeng Aimeries, wo
in einer Fabrik zwei Dynamitpatronen explodierten und ganz
bedeutenden Schaden anrichteten. Das andere fand in
Morlanwelz statt und war gegen einen Pfarrhof gerichtet. Die
Dynamitpatrone explodirte, ohne besonderen Schaden anzu-
richten. Die Untersuchung bezüglich dieser beiden Attentate ist
eingeleitet. — Die Ausstandsbeziehung in der Provinz gewinnt
immer mehr an Ausdehnung. In St. Louvier sind neuerdings
mehrere hundert Arbeiter in den Ausstand getreten.

Am Marktplat.

Roman von Hermann Heiberg

(13. Fortsetzung.)

Und da flammte es über das bleiche, knochige Ange-
sicht, zugleich aber schlug nun die scharfklingende Flur-
glocke an. Jemand trat ins Haus, und derjenige, der
sich näherte — der Sohn kannte den Schritt — war der
alte Petrich.

Da wich die Bluth wieder einer jähen Blässe, und die
feuchten Hände griffen in die Dede.

Jetzt, jetzt, gleich mußte der Alte an der geöffneten
Wohnstubenthür vorüberkommen.

Und als es dann geschah, richtete sich unwillkürlich
das Auge des Mannes mit dem langen Kopf und dem
knapp geschnittenen schwarzen Lippenbart in den Raum,
in dem der bleiche Sohn im Lehnstuhl hockte.

Es trafen sich beider Blicke, in des alten Petrichs An-
gesicht trat ein unheimlich gefühlloser Ausdruck, und in
des Jungen Miene legte sich, ob dieser kalten Begegnung,
ein solcher trotziger Feindseligkeit.

Auch blieb es dabei!
Keiner sprach ein Wort. Der Alte öffnete die Thür
seines Gemaches, und als gleichzeitig Frau Petrich spähenden
Augen den Kopf zur Küchentür herausstreckte, ihn sah
und anrufen wollte, war er bereits verschwunden.

Sie aber eilte trotz Roberts abwinkenden Gebärden
ihrem Mann nach, streichelte den sich eben zum Eigen
Niederlassenden und stieß bewegte Worte heraus:
„Robert is ton erden mal in de Höchd. He is nern!
He sitt in de Wahnstuw, heit' en nich sehn? Ach, doh mi
de Leew, min lewe Mann, un gif em de Hand!“

Dabei strich sie ihm mit der Rechten abermals über
die Schultern und bettelte auch durch ihre Miene, daß
er sich ihrem Flehen nicht verschließen möge.
Er aber lagte kurz und hart:
„He mag hier in't Hus blieven, solang he't nädig hett.
Denn abers mut he herut un schall sik of nich wedder
sehn laten. Ik will niks mehr vun em weeten!“

„Ik heb keen Sohn mehr. Dat schall he sik merken!
Wo is't mit Middag-Gien? Is't jowit?“ schloß er, griff
unempfindlich nach seinen Schriftstücken, schlug eine
blaue Mappe auf und studirte darin.

„Du wijst di nich wedder mit dinen eegnen Sohn ver-
dragen. Petrich? Is't din Hart vun Steen? Heit Du
keene Pligt gegen dine Nebenmischen? Heit Du nich of
Fehler, un wijst, dat di vergehen ward?“

„Wenn ik en Predigt hör'n will, kann ik in de Dom-
kerk Pastor Pefeldorp hör'n! Du bruskst mi keene to
hollen! Wat ik seggt heb, dat blivt!“

„Wat is denn we'n? Was hett di so verürrt, Petrich!
Billich büst Du up'n falschen Weg. Du büst jeter up en
falschen Weg. He heit drunken, he war nicht solide. Dat
war Unrecht! He weet, wo Du über sine Schwäche denken
deihst. Abers ik weet: He is en anner wur'n. De Kran-
heit hett em to Besinnung bröcht.“

„Ik fleh di an:
Süh em dat noch eenmal nah! Ik heb di in unser Eh-
nifs anners dahn as Gudes, min gude Mann. So den!
dat Du mi en Leew deihst!“

Diesmal sagte der Mann nichts. Er bewegte nur
den Kopf mit einem unklüglichen Ausdruck in den
Mienen. Es geschah, da sie ihn erinnerte, was sie ihm
gewesen seit den fünfundsüdreichig Jahren ihres Zu-
sammenlebens. Endlich sprach er:
„Wenn he kunn un mi ofbidden deist, wat he dahn
hett, wenn he en anner Minsch ward, ik davum mi över-
tügen kann, nich nu, aber später, wenn he von sine nädste
Reis' torüg künmt, denn so will ik överleggen, wat Du
mi seggt heit. Dat is mi ledses Burd!“

„He is en Minsch, de keen Ehrgeföhl int Liew hett.
Denn wenn he davum wat saget, denn war he nich jeden
Tag besapen we'n, sitdem he torüg is. Un he hett sik
gegen mi uplehnt, he hett mi anfat, sik an mi vergrepen!
De Sohn an sin egen Badder! Ik abers“ — hier wandte
sich der Mann um und sah seine Frau mit einem so
drohenden Blick an, daß sie davor zurückschrak — „bün
und bliev de Herr, un will't blieven bit an min Lebens-
Eend!“

„Eenmal hett he't versöcht, ton moetenmal slah ik
em doh!“

„A—h—h!“ ging's aus dem Munde der Frau. Sie
sank nieder auf einen Stuhl und flüsterte, die Augen zur
Dede erhebend, wie zum Gebet:

„O lieber, guter Gott im Himmel. Was hab ich
Dir gethan, daß Du mir in meine alten Jahre so
fürchterlich prüfen thust! Du hast mich einen Mann
hochgeben, der sein Herz oben innen Himmel gelassen hat.
Pinnenin is allens Stein und Marmor. Du hast mich
einen Sohn geschenkt mit das weidste und beste Herz,
was man finden kann, einen Sohn, der seine Eltern lieb
haben thut wie Keiner. Abers die Hand, die er aus-
strecken thut, bleibt leer, und ich, ich weine mich in die
Nächte die Augen wund.“

Er, der Mann, denkt blots an sich, immer nur an sich
und will ein Christ sein.

Lieber Gott! Nimm mir bald zu Dir! Ich habe keine
Freude mehr ans Leben. Aber meinen lieben Sohn laß
glücklich werden und hüß ihn, daß er die Fehler ab-
schüttelt, was er hat. Du wirft ihn um einen Fehler nich
aus Dein Himmelreich stößen. Der Vater, der sich mehr
dünnen thut als der allmächtige Gott über die Wolken,
will ihn nicht mehr kennen. Weil er Dir nicht lieb und
keine Ehrfurcht vor Dir hat, so magt er es, Dein Ehe-
geschöpf, noch dazu seinen Sohn, mißzuachten.“

Er sieht die Splitter, aber nicht die Balken in sein
eigne Au—

„So! Au is nog!“ Idrie der Mann, sprang entvor
und streckte unter funkel-blickenden Augen den Arm aus.
„Un mark di! So is mi nich bi to kamen!“ Und,
wie sie, plötzlich ins Hochdeutsche übergehend und nur
halb zu ihr, fast mehr zu sich sprechend, schloß er:

„Ich war hart gegen mich mein Lebelang. Ich habe
mir nichts nachgesehen. Gehörte ich nicht zu den Weichen,
so doch zu den Männern und zu denen, die wissen, was
Ehre und Pflicht und Sitte fordern.“

Deshalb habe ich ein Recht, zu verlangen, daß der
eigene Sohn an sich arbeitet, sich selbst beherrschend lernet,
sonst ist er Spreu, das der Wind besser verweht.

hd. Brüssel, 11. April. Gestern kam es wiederum zu Zusammenstößen zwischen Sozialisten und der Polizei, wobei 22 Personen verwundet wurden.

wb. Brüssel, 11. April. Nach der Versammlung vor dem Volkshause durchzogen gestern Abend große Scharen die Stadt nach allen Richtungen. Ein Trupp, welcher in den Vorort Schärkel einzudringen suchte, wurde von der Bürgergarde mit gefälltem Bajonett daran gehindert. Auf der Place Kouppe fand ein Zusammenstoß der Menge mit der Polizei statt, wobei mehrere Revolverkugeln gewechselt und einige Verhaftungen vorgenommen wurden. Auch bei der Avenue Louise kam es zu Tätlichkeiten, wobei mehrere Personen Verletzungen erlitten. Die Polizei trieb die Menge auseinander, welche sich vor der Synagoge wieder versammelte. Diefelbe wurde jedoch wieder zerstreut. An vielen Häusern im Centrum der Stadt, darunter am Palast des Senators Metobe, wurden sämtliche Scheiben zertrümmert. Besonders heftig war der Zusammenstoß in der Rue Mines in der Nähe des Volkshauses und vor demselben, wobei beiderseits mehr als 100 Schüsse fielen und die Menge und die Polizei handgemein wurden. Ueber 305 Verwundete, darunter Frauen und Kinder, wurden in dem in ein Lazareth umgewandelten Volkshause untergebracht und die anderen in die Krankenhäuser oder auf die Polizeibüreaus gebracht. Als die Menge die Straße zu verbarrikadieren suchte, machte die Gendarmerie vom Bajonett Gebrauch, wobei sie mit Steinwürfen empfangen wurde. Mitternacht schien das Stadtviertel, wo das Volkshaus liegt, in voller Revolution zu sein. Man hatte die Schienen der Straßenbahn losgelöst und eine Barrikade vor dem Volkshause errichtet. Nach wiederholten Bemühungen gelang es der Polizei, die Straßen beim Volkshause, wohin Viele geflüchtet waren, zu säubern. Um 1 Uhr Früh schien die Ruhe wieder hergestellt zu sein. Die liberalen und die liberalen Blätter schreiben mit Empörung gegen die unwürdigen Ausschreitungen in den letzten Tagen.

wb. Brüssel, 11. April. Bei dem Zusammenstoß in der letzten Nacht wurden drei Polizeibeamte verwundet. Eine große Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen, welche sämtlich aufrecht erhalten blieben. Heute wird eine Bekanntmachung des Bürgermeisters angeschlagen, welche Zusammenrottungen untersagt. Der Bürgermeister von Brüssel und die der anderen Vororte werden gemeinsame Maßregeln zur Unterdrückung der Unruhen treffen. Bei der Wiederherstellung der Ordnung vor dem Volkshause wurde die Polizei durch Gendarmerie und Jägercompagnien unterstützt. Als Befehl gegeben wurde, das Volkshaus mit Gewalt zu säubern, erboten sich die Führer der Sozialisten, dies auf friedlichem Wege zu bewirken. Gleich darauf herrschte Ruhe.

wb. Antwerpen, 11. April. Eine weitere revolutionäre Kundgebung fand gestern beim Eintreffen der Deputierten statt. Dieselben wurden unter Hochrufen auf den König von einer großen Zahl liberal gesinnter junger Leute nach ihren Wohnungen geleitet.

wb. Saint Nicolas, 11. April. Etwa tausend Personen zogen gestern Abend durch die Straßen der Stadt, um sich nach dem sozialistischen Versammlungsort zu begeben. Die Polizei gestreute die Menge und nahm mehrere Verhaftungen vor.

11. Friedenskongress.

Monaco, 9. April.

Die Ansprache des Vertreters der deutschen Friedensgesellschaft, Herrn Rich. Feldhaus, bei Eröffnung des Kongresses, lautete:

Für den in letzter Stunde durch Krankheit verhinderten Grafen Bothmer von Wiesbaden ist mir die Ehre geworden, Ihnen im Namen der deutschen Friedens-Gesellschaft Gruß und Handschlag zu übermitteln, ja, ich glaube sagen zu dürfen, im Namen der Mehrheit des deutschen Volkes. Es ist wahr, wir haben kein Mandat, weder von Regierung, noch Parlament; aber wir folgen hierin unserem Gewissen, welches uns gebietet, im Namen der Humanität und der internationalen Eintracht vor diesem Forum zu sprechen.

Es ist wahr, daß wir weiter nichts bringen als Worte; aber wenn unser Gegner uns deshalb verpöten und unser Thun belächeln, — nun, haben wir denn etwa behauptet, wir

von den Taugenichtsen, die ich täglich an den Rodfragen fasse, haben wir genug in der Welt!

Nach diesen Worten hief er sie gehen und schlug die Thür unfaßt hinter ihr zu.

Herr Konrad Friedrich Knack hatte nun doch in der Tanzstundenangelegenheit nachgegeben, aber die Knaben hatten sich auch eines Mittels bedient, das von vornherein einen ganz anderen Erfolg versprach. Auf Felix' Bitten hatte sich Frau Bürgermeister Cholevius auf den Weg gemacht und Herrn und Frau Knack im Knack'schen Staatszimmer um eine Unterredung gebeten.

Und Herr Knack hatte, also überrumpelt, die rothen, nicht ganz sauberen Hände entweder geballt oder versteckt, jedenfalls den Blicken des Besuches möglichst zu entziehen gesucht, und Frau Knack, hoch und ehrerbietig aufstehend, hatte über der Stahlbrille hinweggeduckt, jedes Wort der Frau Bürgermeister gleichsam verschlungen und immerfort heispflichtend das Haupt bewegt.

„Wenn die Großbürger in Wisborg nicht mit den oberen Kreisen zusammenhielten, könnten sich die traurigerweise immer stärker hervordringenden Gesellschaftsflaffengegenstände ja gar nicht ausgleichen,“ hatte Frau Cholevius betont.

„Schon deshalb bitte ich Sie, daß Felix und Fite an der Tanzstunde theilnehmen möchten.“

Und damit hatte Frau Cholevius denn ins Schwarze getroffen. Die Bezeichnung Großbürger und die Concession, welche die Frau Bürgermeister seiner Person durch den Inhalt ihrer Rede gemacht, hatten seinen bisherigen Widerstand völlig besiegt. Zu einem Concurrenten würde sie sicher niemals so gesprochen haben, und wenn dieser selbst einmal — was Gott in Gnaden verhüten möge — Stadterverordneter werden sollte!

Ja, das war ein Gesichtspunkt! Den hatte er ganz aus dem Auge verloren. Er hatte die Pflicht, dazu beizutragen, daß eine Annäherung zwischen den Großen und dem Mittelstande angebahnt wurde, und nichts war geeigneter, dem Vorschub zu leisten, als ein solcher engerer Verkehr der Kinder der Beamten und der Bürger,

seien Kanonen? Es ist eine nicht zu leugnende Thatsache, daß in Deutschland das Budget für Erhaltung der Armeen und Flotte in erschreckender Weise zunimmt; aber man beachte nur das eine, daß dieser Aufwand an Soldaten und Geld die Erhaltung des Friedens bezweckt. Daraus geht hervor, daß unsere Gegner denselben Zweck verfolgen wie wir, mit dem Unterschied, daß wir das Ziel mit Mitteln verfolgen, welche mit dem erstrebten Ziele übereinstimmen, während unsere Gegner in einer Weise handeln, welche diesem Ziel gerade entgegengesetzt ist.

Wir erhoffen in Deutschland von zwei wichtigen Faktoren einen großen Fortschritt in der Friedenspropaganda; der erste ist die Absicht vor dem Krieg überhaupt, der durch den ungelungen Transpakt in allen Herzen geweckt worden ist. Die Friedensvereine in Deutschland haben viel Protestversammlungen gegen diesen Krieg einberufen, um es dem deutschen Volke klar zu machen, daß es eine Selbsttäuschung ist, zu glauben, nur dieser Krieg in Transpakt verbiete unsere Verbannung und andere Eroberungskriege, die wir oder andere Nationen geführt haben, verdienen unsere Bewunderung, und uns so der Einsicht verschließen, daß es besser gewesen wäre, sie wären nie geführt worden.

Der zweite Faktor ist das epochmachende Werk eines Mannes, den erst kürzlich der Tod aus unseren Reihen gerissen hat: „Der zukünftige Krieg“ von Johannes v. Bloch. Von diesem Werke geht die wissenschaftliche Friedensbewegung aus; es liegt in einer deutschen Originalübersetzung vor und ein Auszug dieses Buches wird von der deutschen Friedensgesellschaft in vielen Exemplaren zur Aufklärung des Volkes verbreitet.

Die deutsche Friedensgesellschaft wird es sich auch angelegen sein lassen, Bloch's Theorie von der Unmöglichkeit des Krieges Eingang zu verschaffen in die Geister; hier soll durch Agitation für die Bloch'schen Ideen in Zukunft der Hebel der Friedensbewegung angefaßt werden, zumal Bloch selbst zur Propaganda in dieser Richtung aufforderte, um jene Bewegung zu schaffen, die im Stande ist, die fanatischen Anhänger des Militarismus von der eingeschlagenen Bahn abzubringen. So glauben wir, dem stetigen Fortschreiten der Friedens-Idee in unserem Vaterlande mit Vertrauen entgegensehen zu können.

Ueber den Empfang auf dem Schloß wird berichtet: Gegen 9 Uhr Abends strömten die Teilnehmer des Kongresses und viele illustre Gäste dem Schloße zu. Das Vestibüle und die Säle des Palais erstrahlten in einer feenhaften Beleuchtung; der Saal „Grimaldi“, in welchem der Empfang stattfand, bot in seinem südländischen Blumenschmuck einen Anblick, an dessen Pracht das Auge schier geblendet wurde. Im großen Saal wie in allen anstehenden Sälen herrschte alsobald ein lebendiges Treiben, der decorirte und einfache schwarze Frack, die Uniformen der Offiziere des Fürsten, sowie zahlreiche ausländische Offiziere, die schwarzen Talare der vielen Cures und französischen Abbés, mischten sich mit den Prachttoiletten der Damen zu einem Bilde, an dem ein Mangel seine Freude gehabt hätte.

Punkt 9 1/2 Uhr betrat Fürst Albert den Empfangssaal, gefolgt u. A. von dem Herzog und der Herzogin von Uraach. Unter seinen Ordonnanz-Offizieren war ein junger Leutnant, der dem größten Soldaten der deutschen Armee Konfuzius machen dürfte. Bei seinem Erscheinen ergriffte ein verborgenes Orchester die monaco'sche Hymne, und während der ganzen Dauer der Soirée setzte das Orchester seine herrlichen Weisen fort. Fürst Albert sprach mit vielen Friedensfreunden, u. A. Fred. Passy, Frau v. Suttner, Professor Richot, Paris u. A. Von deutschen Theilnehmern wurde A. H. Fried, der Herausgeber der „Friedenswarte“, sowie Rich. Feldhaus ins Gespräch gezogen. Von Herrn Feldhaus ließ sich der Fürst Auffchlüsse über die deutsche Friedensgesellschaft ertheilen und sagte dann u. A.: „Ich will Ihnen auf deutsch sagen, daß ich die deutsche Sprache und ihre Dichter sehr liebe, daß der deutsche Kaiser mein Freund ist, aus dessen eigenem Munde ich weiß, wie sehr er den Frieden liebt; und mancher deutsche Offizier und Soldat spricht vielleicht heute noch abfällig über die Friedensbewegung, weil er glaube, er müsse so sprechen, während er in seinem Herzen ganz anders denkt; einen Krieg kann heute Niemand mehr wollen.“ Dann ging er auf die Begrüßungsrede von Feldhaus vom Vormittag ein und sagte: „Sehr richtig habe ich die Anmerkung gefunden, daß die Anhänger des Militarismus und die Friedensfreunde genau dasselbe Ziel erstreben,

das heißt, der Großbürger. hm, hm! Ja, die Frau Cholevius war eine ungemein verständige und ihre Aufgaben zeitgemäß auffassende Frau.

Als Frau Cholevius nach Verlassen des Knack'schen Hauses über den Marktplatz schritt, traten Felix, Fite und Jonas, aber auch Engelbert, der sich neuerdings wieder „anzufußeln“ verstanden hatte, hinter dem Brunnen hervor, umringten sie und forschten voll neugieriger Spannung nach dem Ergebnis der Unterredung mit dem Handelshehnen.

Und als sie dann erklärte, Alles sei nach Wunsch verlaufen, Fite wisse auch schon davon und habe vor Glückseligkeit getrahlt, drückte sich Felix dankbar gerührt an seine Mutter und die Uebrigen zeigten ebenfalls in ihren Mienen, was in ihnen vorging.

Sie stürmten in ihrer gehobenen Stimmung sogleich ins Knack'sche Haus und von dort in den Garten, um sich hier an den Erdarbeiten für den Lodermann'schen Höhlengang zu betheiligen.

Erst vor wenigen Tagen hatte Fleder, der Magistratssekretär, Felix von Neuen bestätigt, daß sich ein alter Mönchgang dort im Lodermann'schen Grundstück nicht weit vom Jaun befände. Er habe zufällig wieder darüber in einer alten Wisborger Chronik gelesen. Auf diesen geheimen Weg zu stoßen, und in diesen alten Mönchgang, der die Domkirche mit dem St. Knud'shause, der jetzigen Apotheke, und dem Wödenberge verbinden sollte, einzudringen und nach dort verborgenen Schätzen zu spähen, war der Zweck der unermüdbaren Arbeit, der die Knaben seit Langem beschäftigte.

Ueberhaupt waren ihre Köpfe sehr voll. Die Schule stellte ihre Anforderungen, die Tanzstunde beschäftigte sie, das endliche Resultat der Erdarbeiten regte ihre Phantasie an, und endlich war bei den das Gymnasium besuchenden ein Schülerbund im Entstehen begriffen, der außerordentliche Reize zu bieten versprach.

Nachdem die Jungen einige Stunden fleißig gearbeitet hatten, mußten sie ihre Beschäftigung wegen der eintretenden Dunkelheit einstellen, aber sie beschloßen, nach dem Abendbrot alle Fleder einen Besuch zu machen und

nämlich den Frieden, nur in der Wahl der Mittel, den Zweck zu erreichen, geben die Ansichten auseinander; ich finde die Propaganda-Reisen für die Friedensbewegung eine herrliche Idee, zu der ich Ihnen viel Glück wünsche.“ Erst nach Mitternacht fand dieser Abend sein Ende, der wohl jedem Theilnehmer untergeköchlich bleiben wird, sofern ihm Passy's Worte zur Wahrheit zu werden schienen, die er wenige Stunden vorher bei Eröffnung des Kongresses gesprochen hatte: „Zuerst war der Friede eine kleine, unbekante und ungenante Person, die im Straßensaub einhergehen mußte, bald aber benutzte sie die Tramabahn und eines Tages wird sie in die Karossen der gekrönten Häupter steigen.“ Passy betonte, daß durch den Czaren von Rußland und durch das Entgegenkommen und die Einladung des Fürsten Albert diese „kleine Person“ anfangs, die „Karossen der Könige zu benützen“.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. April. Die Zolltarif-Kommission des Reichstags begann heute mit der Berathung der Abtheilung B, Erzeugnisse der Forstwirtschaft. Die Positionen 73 bis 75, Bau- und Kuchholz, 0,20 bis 10 Mt., wurden in Verbindung mit Position 79, 0,40 bis 3,20 Mt., unter Ablehnung verschiedener dazu vorliegender Anträge nach längerem Erörterungen sämmtlich nach der Regierungs-Vorlage angenommen; ebenso Position 76, Erika-Holz, frei, Position 79, Cedernholz u., 0,10 bis 0,25 Mt., und Position 78, Kuchholz vom Buchsbaum u., 0,20 bis 10 Mt. Darauf trat die Mittagspause ein. Im weiteren Verlauf der Sitzung der Zolltarif-Kommission wurden die Positionen 80 bis 89, welche Holz und Holzstoffe betreffen, unberändert nach der Regierungs-Vorlage angenommen. Für Gerbstoffe wurden folgende Zollsätze beschlossen: für Position 91 (Gerbrinde) 0,50 bis 1 Mt. 50 Pf., für Position 92 (Quebrachholz) 2 Mt.) 7 Mt., für Position 93 (Algarobilla frei) 3 Mt., für Position 381 (Gerbstoff-Auszug) 8 Mt.) 24 bis 28 Mt. Die Positionen 94 bis 98 (Eicheln, Harze, Kautschuk, Kampfer u.) wurden nach der Regierungs-Vorlage genehmigt, sind also zollfrei. Morgen stehen die Viehzölle zur Berathung.

Berlin, 10. April. In der Zolltarif-Kommission haben die agrarischen Parteien Anträge auf Erhöhung der Viehzölle eingebracht.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 10. April.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Spezialberathung des Eisenbahn-Staats fortgesetzt. Im Laufe der Debatte verbreitete sich Abg. Gotthein (freis. Ver.) über die 45-tägigen Rückfahrkarten und über die Tarifverhandlungen. Er hält das der Eisenbahnverwaltung gestern gesungene Lob für eine Uebertreibung und widerspricht der Behauptung des Finanzministers, daß der wirtschaftliche Aufschwung ohne die Staatsbahnverwaltung unmöglich gewesen wäre. Redner weist auf die Vereinigten Staaten hin, wo ein reines Privatbahnsystem existirt und trotzdem der Aufschwung größer und andauernder sei als hier. Redner tritt für Verbilligung der Tarife, namentlich im Güterverkehr, ein und hofft, der Minister werde im Interesse der Preisgestaltung der Kohlen eine andere Tarifpolitik einschlagen; die Industrie leide schwer unter der Höhe der Kohlenpreise. In der Eisenbahnverwaltung kämen die Techniker zu spät in die Verwaltungsstellen und würden von den Juristen untergebuttert. In keiner Verwaltung sei die Bureaokratie so groß wie in der Staatseisenbahnverwaltung. Der Finanzminister müsse der Eisenbahnverwaltung völlig freie Hand lassen und die Eisenbahnverwaltung sollte dem Finanzminister mehr Rückgrat zeigen. Die Erhöhung von Eisenbahnanzuschüssen liege im Interesse der Verwaltung. Man solle mit den Reformen nicht warten, bis der Konsum finke und das Vertrauen zur Eisenbahnverwaltung vertriebt ist. — Minister v. Tzielen konstatiert, daß Gotthein zugebe, daß sich die Mithände immer mehr einschränken, und weist die Behauptung zurück, daß sein Vorgänger vor der Verstaatlichung die Privatbahnen mürbe

ihn zu bitten, daß er ihnen die Notiz über den Mönchgang in der alten Chronik vorlesen möge.

Die Vorstellung, es könne ihnen wirklich gelingen, auf den geheimen Gang zu stoßen, hier Skelette bei Seite geschaffter Menschen, aber auch alte Waffen, Kirchengeräthe, Gold, Silber und andere Kostbarkeiten zu finden, ließ ihnen keine Ruhe.

So trennten sich denn die Kinder, und jeder ging zunächst allein seines Weges.

Als Jonas, von dem alten Diener Madwig herein gelassen, das Vorzimmer betrat, schritten ihm Gunda, Erna und — Betty entgegen.

Letztere hatte seiner Schwester einen Besuch gemacht und ward nun von den beiden Mädchen freundlich hinaus begleitet.

Bei Betty's Anblick wich dem Knaben das Blut aus dem Angesicht, auch konnte er es nicht über sich gewinnen, die Schwester von Felix zu begrüßen.

Als er aber insofer dessen ohne Höflichkeitsäußerung juridisch, rief ihn Gunda an.

„Du, Betty Cholevius ist da! Hast Du keine Augen? Man grüßt doch die Gäste im Hause!“

Nun neigte der Knabe den Kopf, aber mit einer so verletzenden Kälte in den Mienen, daß Alle davon aufs Reinlichste berührt wurden.

Und als dann Betty eben die Thür zum Fortgehen öffnen wollte, drang von draußen, aus der gepflasterten Einfahrt, das Geräusch von Wagenrollen und lautem Peitschenknallen an der verstaubtesten Ohr, und wenige Sekunden später ward die Klingel gezogen und — Emmerich vor Aller Blick.

„Ah, Sie — — Fräulein Betty?“ stieß freudig überrascht der junge Mann heraus, suchte mit werbendem Blick Betty's Auge und streckte ihr die Hand entgegen.

„Ich kam, um mich endlich einmal wieder zu zeigen“, entgegnete Betty mit schwer herbeigeholter Unbefangenheit, zögerte aber nicht länger, sondern grüßte Alle rasch und schlüpfte, ohne Emmerich nochmals anzusehen, hinaus. (Fortsetzung folgt.)

zu machen gesucht habe. Was die Fortschritte im Tarifwesen anlangt, so seien seit 1899 für viele Artikel Ermäßigungen eingeführt worden, wie es in keinem anderen Staate sei. Ueberhaupt stelle er fest, daß die preußische Verwaltung stets in den Tarifermäßigungen den anderen Ländern vorausgegangen sei. Wollte man fortzuschreiten, so könne man es nur auf dem Wege der Ausnahmetarife. Gothein habe Unrecht, wenn er meine, Rohstofftarife seien ausgeschlossen; sie beständen auch für den Kohlenimport. Der Minister widerlegt weitere Behauptungen Gotheins und betont namentlich, daß zu Anschlußbahnen an Kanäle in den letzten Jahren niemals die Genehmigung verweigert wurde, und daß kein Unterschied in der Güterabfertigung zwischen dem Osten und Westen gemacht werde. (Beifall.) — Abg. Fröhen-Borken (Centr.) tritt für das Staatssystem ein. Das Defizit im Etat sei eine Mahnung zur Vorsicht für die Zukunft. Auch die Tarifermäßigungen seien mit Vorsicht zu behandeln. Redner wünscht, vom Finanzminister zu wissen, ob das Defizit des Eisenbahn-Etats durch andere Ressorts oder durch Verminderung der Ausgaben gedeckt werde. Redner hofft, daß die Eisenbahnverwaltung nicht auf Camps gestrigen Wunsch eingeht, die Abrechnungsbüros in östliche Landestheile zu verlegen, da sie dadurch mitten in die politischen, religiösen Kämpfe gerissen würden. — Minister v. Rheinbaben verweist bezüglich des Defizits auf seine Angaben in der Etatsrede. Man hätte damals mit einem Defizit von 40 Millionen für 1901 zu rechnen gehabt. Bei der Eisenbahnverwaltung habe aber das Ergebnis tatsächlich ungünstiger sich gestaltet. Die Mindereinnahmen betragen nicht 67, sondern 80 Millionen, dem gegenüber steht eine Ersparnis von 20 Millionen. Für 1902 wurden die Eisenbahneinnahmen um 25 Millionen geringer geschätzt als 1901. Doch könne Niemand wissen, ob nicht für 1902 ein wirtschaftlicher Aufschwung und eine günstige Rückwirkung auf den Etat sich ergeben werde. — Abg. v. Cerni (lant.) hält in den Voranschlägen die größte Vorsicht für geboten. Ohne das Staatsbahnenwesen wäre der wirtschaftliche Aufschwung nicht so stark gewesen. Das Gütertarifsystem Amerikas ist wegen der Größe der Wagen besser als das unsrige. Durch die Zunahme der Größe der Wagen könne eine Herabsetzung der Frachten ohne eine Einbuße der Einnahme möglich sein. — Abg. Sattler (nat.-lib.) spricht im Namen seiner Partei dem Eisenbahnminister das Vertrauen und die Hochachtung seiner Verwaltung aus. Der Minister habe auch soziale Fürsorge bewiesen, indem er in der Zeit der Depression nicht die Arbeiter entließ, sondern durch Neubauten für sie sorgte. Redner spricht die Hoffnung aus, daß die Personalreform der Anfang zu weiteren Reformen sei, und fragt an, welche Bewandnis es mit den Vorforschungen über die Verhandlungen mit den anderen deutschen Staaten bezüglich der gleichartigen Ausgestaltung der Tarife habe, und bemängelt sodann die Verwendung der Techniker in der Eisenbahnverwaltung, die zu jätend vorgehe in der Ausgestaltung der Anlagen und so dem Verkehr nicht gerecht werde. Die Verstaatlichung der Eisenbahnen sei erfreulich, aber die Tilgung der Eisenbahnschulden sei nicht in dem Umfang erfüllt, wie es das Eisenbahngarantiengesetz in Aussicht genommen habe. Darum müsse man auf die Einhaltung dieses Gesetzes drängen und einer zu starken Heranziehung der Eisenbahnen zu den allgemeinen Finanzen entgegenzutreten. Die höchste Grenze der zu überweisenden Summe müsse festgestellt werden; damit wäre ein Staatsdefizit vermieden. — Minister v. Rheinbaben betont gegenüber dem Abg. Sattler, daß die Verwendung sämtlicher Ueberschüsse dem Finanzminister zusteht; würden ihm hinsichtlich der Einnahmen der Staatsbahnen Schranken gezogen, so würde die Einheitlichkeit in der Finanzgebarung unterbrochen. Sattler wolle, daß aus dem Reservefonds das Defizit der Eisenbahnverwaltung gedeckt werde. Das wäre der Eisenbahnverwaltung nützlich, aber für die Bilanzierung des Etats ungünstig. Gegenüber dem Reich ist es gebieterische Pflicht, die Selbsterhaltung der Finanzen im Staat so fest und gesichert zu erhalten, als möglich; es ist ferner, an der Sicherheit der Finanzen zu rütteln. Gegenwärtig, wo die Ueberweisungen die Matritularbeiträge nicht decken, können wir auf die Einnahmen der Eisenbahnverwaltung nicht verzichten. — Minister v. Thiele n bemerkt auf die Anfrage Sattlers, die Staatsregierungen hätten gegenseitig zugesichert, sich über etwa beabsichtigte Tarifmaßnahmen in Kenntnis zu setzen. Eine Bindung bezüglich der Tarifmaßnahmen sei nicht getroffen. — Abg. v. Kardorff (freikons.)

tritt für die Herabminderung der Tariffälle im Frachtverkehr ein. — Abg. Schwarz (Centr.) betont die Nothwendigkeit des Baues westfälischer Bahnen. — Abg. Maltewiz (kons.) spricht Namens seiner politischen Freunde dem Eisenbahnminister das Vertrauen aus, tritt für das Staatsbahnsystem ein, betont, daß durch den Fortfall der Sonntagsarten Stettin und der Ostseeverkehr erheblich geschädigt würden und wünscht die Aufhebung der Schreibgebühren für nichtbenutzte Fahrkarten. — Abg. Wallbrecht (nat.-lib.) wünscht Pensionen für die Wittwen von Bahnarbeitern und Rehrerstellung von Technikern. Redner bringt sodann lokale Beschwerden über den Bahnhof in Hannover vor. — Minister v. Thiele n erwidert, der gegenwärtige Zustand dort sei nur provisorisch; bis der Bahnhof umgebaut werde, müsse man sich behelfen. — Fortsetzung der Berathung morgen 11 Uhr. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Berlin, 10. April. Im Herrenhause sind nunmehr die Plenarsitzungen auf den 2. bis 7. Mai festgesetzt worden.

Der deutsche Reichskanzler in Wien.

hd. Wien, 10. April. Graf Bülow, welcher heute Vormittag 11 Uhr dem Grafen Goluchowsky im Auswärtigen Amt einen längeren Besuch abstattete, wurde um 2 1/4 Uhr vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen. Nach derselben wird Graf Bülow der russischen, englischen und italienischen Botschaft, dem Runtius, dem Ministerpräsidenten v. Körber und den übrigen Ministern Besuche machen. Abends findet ein Diner beim Grafen Goluchowsky statt, an welchem auch der heute Nachmittag aus Budapest eintreffende ungarische Ministerpräsident Szell teilnehmen wird.

hd. München, 10. April. Der „Allgemeinen Zeitung“ wird aus Wien telegraphirt: Es werde, wie von unterrichteter Seite verlautet, gemeldet, daß Graf Bülow in nächster Zeit nach Wien kommen werde, daß er aber auf der Durchreise von Venedig Wien gleich besucht, war der Entschluß der allerletzten Tage. Auch Graf Goluchowsky wurde erst vorgestern davon unterrichtet. Es ist sicher, daß es nicht die Handelsverträge sind, die Graf Bülow nach Wien führen. Die Ausstellungen englischer Blätter, er wolle die angeblich unüberwindlichen Schwierigkeiten bezüglich der Handelsverträge überbrücken, sind grundlos. Anders verhält es sich bei den politischen Bündnissen. Es zeigt sich, daß der Erneuerung des Bundes-Vertrages Italiens mit Deutschland keine Schwierigkeiten gegenüberstehen. Dagegen hegt Italien bezüglich Oesterreich-Ungarns mehr als ein Bedenken.

hd. Berlin, 10. April. Nach einer Meldung aus Wien „Post“ ist es nicht richtig, daß der Reichskanzler Graf Bülow seinen Entschluß, nach Wien zu reisen, plötzlich gefaßt habe. Vielmehr stand die Reise bereits beim Beschluß der Zusammenkunft in Venedig fest.

hd. Berlin, 10. April. Nach einer Meldung aus Wien dauerte die Konferenz Bülow's mit Goluchowsky nur 5 Viertelstunden.

hd. Berlin, 11. April. Nach einer Meldung aus Wien berichtet das „Neue Wiener Abendblatt“ über Aeußerungen eines Gewährsmannes, der Gelegenheit hatte, einige Bemerkungen Bülow's über den Zweck seiner Wiener Reise zu hören. Bülow wurde sofort nach seiner Ankunft Bericht über die Auffassung seiner Reise seitens der Wiener Presse erstattet, von der vornehmlich die handelspolitische Seite in den Vordergrund geschoben wurde. Als Goit, erwiderte Bülow, diese Dinge bleiben jetzt auf der langen Bank. Wer soll denn jetzt an Handelsvertrags-Verhandlungen denken? Das ist doch Alles auf ein Jahr hinausgeschoben. — Graf Bülow wurde vom Kaiser sehr gnädig und wohlwollend empfangen und gab auf dessen zahlreiche Fragen erschöpfende Auskunft.

hd. Wien, 11. April. Der überwiegende Theil der hiesigen Presse ist der Ansicht, daß der Zweck von Bülow's Anwesenheit ein eminent politischer gewesen sei und daß seine Besprechungen mit dem Kaiser und dem Grafen Goluchowsky dazu beitragen werden, das deutsch-österreichische Bündniß zu härten und hinsichtlich der Erneuerung des Dreibundes zwischen den beiden Kaiserreichen vollständige Einmüthigkeit zu erzielen.

Deutsches Reich.

Vom Zolltarif.

L. Berlin, 10. April.

Die agrarische Mehrheit der Zolltarifkommission hat sich über Anträge, betreffend die Höhe der Viehzölle, geeinigt. Von welchem Geiste diese Anträge bezeugt sind, zeigt u. A. die Forderung, daß der Schweinezoll von zehn Mark für den Doppelcentner, wie die Regierungsvorlage will, auf achtzehn Mark gesteigert werden soll. Es ist selbstverständlich nicht anzunehmen, daß die Regierung allen diesen Zollhöhen zustimmen werde, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß einige dieser agrarischen Mehrforderungen doch freundliches Gehör finden. Die Aufmerksamkeit ist so lange auf die Getreidezölle allein gerichtet gewesen, daß in der Frage der Vieh- und Fleischzölle die Möglichkeit zu einem, in der Stille abzumachenden Geschäft eher gegeben ist. Und wenn das Geschäft abgeschlossen sein mag, so werden die Agrarier, vielmehr ihr gemäßigter Flügel, behaupten können, daß immerhin Erfolge erzielt seien, und daß man sich mit Anstand auf diese Kompromißbrücke begeben, die Getreidezölle aber lassen könne, wie die Tarifvorlage sie bestimmt. Zur Uebrigem kann von dem Feilschen um die Viehzölle daselbe gesagt werden, wie von all diesem Hin und Her in den Berathungen erster Lesung, nämlich daß kein Beschluß etwas Ernstliches auf sich hat, da erst die zweite Lesung die auch nur vorläufige Entscheidung bringen wird.

Die Berliner Bürgermeistereifrage.

Berlin, 11. April. Stadtrath Kauffmann hat der Stadtverordneten-Versammlung schriftlich mitgeteilt, daß er auf seine Wahl zum zweiten Bürgermeister von Berlin verzichte. Als Kandidaten für den zweiten Bürgermeister von Berlin melde das „Berliner Tageblatt“ außer Herrn Dose den Abgeordneten Fischel und den Geheimen Regierungsrath Dr. v. Friedberg.

Mit dem Verzicht des schwer erkrankten Stadtraths Kauffmann auf die Wahl zum Bürgermeister von Berlin ist diese leidige Angelegenheit aus der Welt geschafft, und zwar so, daß jede Möglichkeit ausgeschlossen ist, irgend welche parteipolitischen Gesichtspunkte für und wider noch geltend zu machen. Man darf erwarten, daß in Regierungskreisen erklärt werden wird, dieser Ausgang der Sache könne den städtischen Behörden, so traurig auch der Anlaß sein mag, sehr willkommen sein; denn so sei die Stadt Berlin aus der Sadgasse heraus, in die sie sich durch die Wiederwahl Kauffmann's begeben habe. So sicher das gesagt werden wird, so unzutreffend wird es sein und bleiben. Die Geschäfte für die Berlin einen zweiten Bürgermeister braucht, sind längst auf die einzelnen Stadträthe vertheilt worden, jedoch eine Stöckung des behördlichen Apparats ohne viel Mühe vermieden werden konnte. Auch ist der zweite Bürgermeister eigentlich gar kein Vorgesetzter der Stadträthe, sondern er ist gewissermaßen der primus inter pares; er hat auch nur ein oder mehrere Dezerenate wie seine Kollegen, er hat keine so umfassenden Aufgaben wie der Oberbürgermeister. Somit könnte, und zwar nicht nur zum Schein und zum Trost, ernstlich vorgeschlagen werden, die Bürgermeisterei überhaupt nicht wieder auszufahren. Nachdem nun aber der Verzicht Kauffmann's freie Bahn geschaffen hat, wird selbstverständlich eine Neuwahl stattfinden. Zufrieden mit der Wendung der Dinge wird in erster Linie die Regierung sein, obgleich sie mit einer Art von Reklommenheit erwarten mag, wenn ihr die Stadtverordneten zur Bestätigung nunmehr benennen werden. Gewiß bleibt das formale Recht der Staatsregierung bestehen, abermals eine Ablehnung auszusprechen, falls ihr der Erwählte der Mehrheit nicht behagen sollte. Aber

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Wilhelm Busch. Die Frage: Wo und wie lebt Wilhelm Busch? wird angesichts der Thatsache, daß der Humorist am 15. d. M. seinen 70. Geburtstag feiert, vielfach aufgeworfen und nur Wenige wissen eine zutreffende Antwort darauf zu geben. Er gilt fast als ein Verschollener, als ein Sonderling, der sich menschenscheu irgendwo in der Welt versteckt hat. Die Wahrheit ist, daß Busch sich allerdings einen abgelegenen Erdwinkel zu seinem Wohnsitz erkoren hat. Im Hildebrandtschen Dörfchen Reckshausen wohnt er seit 4 Jahren bei seinem Neffen, dem evangelischen Pfarrer Roedelte, und verläßt seinen Ruheort nur selten, jedes Jahr etwa einmal zu einem Besuch in Frankfurt a. M., wo er „Lieber Freund“ hat. Der alte Herr fühlt sich in der dörklichen Stille außerordentlich wohl; er liebt das Landleben von Jugend auf und erfreut sich vollkommener körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische. Auch der Humor ist ihm noch nicht ausgegangen. Litterarisch betätigt er ihn freilich nicht mehr. Das Genre, in dem er einst seine Lorbeeren gepflückt hat, liegt ihm, wie er sagt, jetzt zu fern; er hat kein Interesse mehr dafür. Zur Geburtstagsfeier werden dem Dichter Seiten der Bewohnerschaft Reckshausens und benachbarter Orte herzliche Ovationen dargebracht werden.

Dr. T. Ueber Suggestion und Hypnotismus bei Pferden hat Dr. Rouhet in einem inhaltreichen Werk über die „vollständige Erziehung des Menschen“ einige auffallende Mittheilungen aus eigener Erfahrung veröffentlicht. Seit langer Zeit hat sich Rouhet mit der Dressur von Pferden beschäftigt und dabei festgestellt, daß der energische Wille des Menschen auf das Pferd eine Wirkung zu erzielen vermöge, die bis zur Suggestion und sogar bis zur Erzeugung eines hypnotischen Zustandes führen könne. Vom allgemeinen Standpunkt betrachtet wäre es gar nicht ersichtlich, warum die höheren Thiere, also auch das Pferd, suggestiven und hypnotischen Beeinflussungen nicht zugänglich sein sollten. Schon die Thatsache der Dressur spricht ja dafür, denn eigentlich handelt es sich dabei doch lediglich darum, daß der Wille des Menschen dem Thier suggerirt wird. Es muß also gewissermaßen eine leitende Verbindung zwischen

der Gehirnthätigkeit beider Wesen hergestellt sein. Wie diese zu Stande kommt, ist freilich bisher wissenschaftlich noch nicht aufgeklärt worden. Für ihr thatsächliches Vorhandensein bringt Rouhet einige hübsche Beweise auf. Er hat seine Pferde mittels einer Art geistiger Erziehung dressirt. Das eine seiner Pferde nimmt ihm das Taschentuch aus der Tasche und findet es sogar mit verbundenen Augen aus einem Korbchen heraus. Die Stute Olga sieht ihren Herrn mit dem Kopf, sobald dieser es wünscht, und es ist so geübt, daß Rouhet auf ihr ausgestreckt schlafen kann, solange es ihm gefaßt, ohne daß das Thier sich regt. Die Stute vermag auch aufrecht in einem Stuhl zu sitzen. Das sind nur Kunststücke der Dressur, wie man sie fast in jedem Circus zu sehen bekommen kann. Das Neue an den Erfahrungen von Dr. Rouhet liegt eben darin, daß er das Nervensystem eines seiner Pferde, das er auf den Namen „Germinal“ getauft hat, so vollkommen beherrscht, daß er es beliebig einschläfern kann. Wenn das Pferd sich nach einem hypnotischen Schlaf wieder erhebt, so pflegt es sich zu reden, wie es gewisse Pferde thun, wenn sie plötzlich aufgeweckt werden. Man darf übrigens nicht vergessen, daß der Schlaf des Pferdes in gewöhnlichem Zustand ein außerordentlich leiser ist und daß es somit nicht erstaunlich ist, wenn der hypnotische Zustand dem gewöhnlichen Schlaf ähnelt. Es ist mehr ein Trauzustand, wie er auch bei vielen Menschen, die einem tiefen hypnotischen Schlaf nicht zugänglich sind, durch die Beeinflussung des Hypnotiseurs nicht überschritten werden kann. Welche Bedeutung die Anwendung des Hypnotismus zur Dressur von Thieren und vielleicht auch in der Thierheilkunde gewinnen kann, muß durch weitere Untersuchungen bewiesen werden, an denen es wahrscheinlich nicht mehr lange fehlen wird, da sie auf ein ungewöhnlich interessantes Gebiet führen.

* Verschiedene Mittheilungen. Die Versammlung deutscher Bibliothekare wird am 22. und 23. Mai in Jena tagen. Als Verhandlungsgegenstände werden u. A. genannt: „Die Finanzlage der deutschen Bibliotheken“ und „Die Bibliotheken und der Buchhandel“.

Von den in den letzten Jahren neu entdeckten Gasen tritt in der Atmosphäre am reichlichsten das Argon auf, und zwar enthält die Luft in 100 Volumtheilen 0,937 Argon. Nach den neuesten Mittheilungen B. Ramsfahs finden sich dagegen in 100,000 Theilen Luft nur 1 bis 2 Theile Neon, 0,1

oder 0,2 Theile Helium, ungefähr 0,1 Theil Arypton, und endlich in 20,000,000 Volumtheilen Luft nur 1 Theil Xenon. Ramsfah hält für nicht ausgeschlossen, daß Xenon noch ein schwereres Gas umschließt, doch ist dies nicht gerade wahrscheinlich.

Ludwig Pietsch, der, wie berichtet, auf einer Bergnngsreise in Konstantinopel erkrankte, ist bereits wieder auf dem Wege der Besserung. Man glaubt, auf seine Wiederherstellung innerhalb weniger Tage rechnen zu dürfen.

„Fremde Rütter“ (Les Remplacantes), Schauspiel in drei Aufzügen von Eugène Brieux, eine Anlage gegen die allzu zahlreichen Mütter, die aus Eitelkeit und Vergnügungssucht ihre Kinder nicht selbst nähren, sondern den Ammen, den „fremden Müttern“, anvertrauen, hatte bei der ersten Aufführung im Lessing-Theater in Berlin außerordentlichen Erfolg. Die Kritik verhält sich dagegen sehr ablehnend gegen dieses Ammenstück.

Vom Büchertisch.

* „Dies ist die Großmama“, „Eine kleine Gelge möcht ich haben“, „5 Reiter kommen“, „Der Sandmann geht und streut den Sand“, nebst 76 anderen Raschis, Nachahme-, Bewegung-, Rhyth-, Ball-, Bau-, Finger- und Gliederspiele und Lieder für verschiedene Jahreszeiten, Weihnachtslieder u. a. enthält das soeben erschienene 16. Taschen-Album (80 Spielblätter von Marianne Kabeau) aus dem Verlag von P. J. Longen, Köln (schön und stark farbonirt 1 M.). Dieses Bändchen, eine Folge und Ergänzung der vor einigen Jahren mit dem größten Beifall aufgenommenen „100 Spielblätter“ derselben Verfasserin, Fräulein Marianne Kabeau, wird sich in Kürze ebenso siegreich Bahn brechen wie die erste Sammlung, enthält es doch viele Edelsteine, die wegen Ueberfülle des Materials seiner Zeit zurückstehen mußten. Wie manche Mutter wird froh sein, ein neues Hilfsmittel zu erhalten, ihren Liebling zu befriedigen, denn es ist wahrlich nichts Geringes, stets neue Mittel und Wege zu entdecken, den Thatendurst der kleinen Bande zu sättigen. In Fachkreisen, d. h. in Kreisen des Kindergartenwesens, weiß man längst das keine Verständniß zu würdigen, das Marianne Kabeau besitzt, sich in das Wesen des Kindes zu versetzen und dem kindlichen Gedankengange die richtigen Worte und Töne zu verleihen.

zweimal und kurz hintereinander vor diesem Rechte Gebrauch machen, wäre doch eine etwas bedenkliche Sache. Immerhin könnte es sein, daß die Regierung in eine Lage kommt, in der sie sich, obgleich aus unrichtigen Gründen, fragen mag, ob sie die getroffene Wahl gut heißen soll. In der Stadtverordnetenversammlung weht gegenwärtig ein scharfer Wind, und keineswegs bloß im Ministerium des Innern ist man gespannt darauf, ob die Berliner Bürgermeisterfrage friedlich verlaufen wird. Freilich braucht die bisher bekannt gegebene Kandidatenliste keinen Sturm befürchten zu lassen, aber diese Liste hat ja noch nichts Verbindliches.

Hof- und Personal-Nachrichten. Wie das „Berliner Tageblatt“ aus Rom meldet, lauten die Nachrichten über den Kardinal Ledochowski ungünstig. Sein Befinden hat sich wesentlich verschlechtert.

Berlin, 11. April. Der Handelsminister richtet an die Kreise, Gemeinden, Handelskammern, Handwerkskammern und Innungen das Ersuchen, unbemittelten jungen Leuten, die tüchtig und würdig sind, den Besuch gewerblicher Fachschulen durch Gewährung der hierzu erforderlichen Mittel zu ermöglichen. Als Vorbilder in dieser Beziehung werden westfälische Landkreise erwähnt, die alljährlich 600 bis 1800 Mk. zur Unterstützung gewerblicher Fachschüler in ihre Haushaltungspläne einstellen. Auch soll noch Möglichkeit darauf hingewiesen werden, daß Stiftungen zu Gunsten von Fachschulen errichtet werden.

Wie verlautet, wird dem preussischen Landtage in nächster Zeit noch eine Polen-Vorlage zugehen, deren Beratung den Landtag sicher über Pfingsten hinaus zusammenhalten dürfte.

Den „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge dürfte dem Reichstag ein weiterer Nachtragsetat zugehen, nach welchem statt wie bisher 40,000 künftig 60,000 Veteranen eine Jahresunterstützung von 120 Mk. zuzuwenden ermöglicht werde.

Eine ungültige Reichstagswahl. Die „Freis. Ztg.“ schreibt: „Ungültig ist anscheinend nach den amtlichen Mitteilungen die Wahl in Elbing-Marienburg. Nach den amtlichen Ziffern hat der konservative Kandidat 5 Stimmen über die absolute Mehrheit erhalten. Nun sind aber 62 Stimmen für ungültig erklärt worden. Die Kommission zur Feststellung des Wahlergebnisses in Marienburg hat ihre Befugnisse überschritten, indem sie eine Nachprüfung dieser Stimmzettel vornahm. Sie hat dabei 9 Stimmzettel für den sozialdemokratischen Kandidaten und einen für den nationalliberalen Kandidaten für gültig erklärt, aber, wie es scheint, bei der Abzählung der Stimmen diese Stimmen nicht in Anrechnung gebracht. Geschicht letzteres, so würde der konservative Kandidat gerade die absolute Mehrheit erlangt haben. Unzweifelhaft aber sind noch andere Stimmzettel gültig, die von den Wahlvorständen für ungültig erklärt worden sind. So sind Zettel für ungültig erklärt worden, weil auf denselben nur der Name „König“ (des sozialdemokratischen Kandidaten) steht, nicht „Kaufmann König“, und ebenso ein Zettel, auf dem nur der Name „Wagner“ stand. Dagegen sind gültig erklärt worden Zettel, auf denen der Name „v. Oldenburg“ stand. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages entscheidet allein über die Gültigkeit oder Ungültigkeit der einzelnen Stimmen.“

Mundschau im Reiche. In Preußen sind zur Zeit 15,500 Kinder der Zwangserschulung überantwortet. Das neue Fürsorgegesetz hat ein hartes Anwachsen der Zahl zur Folge gehabt. — Diese Ziffer ist kein günstiges Zeichen für unsere sozialen Verhältnisse.

Ausland.

Cesterreich-Ungarn. Die unmittelbare Veranlassung zu einem Sturm, welchen die Abgeordneten im österreichischen Abgeordnetenhause vorgestern gegen die Präsidenten-Tribüne entsetzten, ist, wie der „National-Zeitung“ aus Wien berichtet wird, in einem Mißverständnis zu suchen. Während Graf Wetter über nicht angefochtene Resolutionen abstimmen ließ, glaubten die Abgeordneten, er wolle über die umstrittene Resolution, bezüglich der tschechischen Gewerkschaft in Budweis, inmitten des Lärmes abstimmen lassen. Infolge dessen erscheint die drohende Präsidenten-Krise beigelegt.

Rußland. Der „Times“ wird aus Moskau geschrieben: Die Unruhen, die im vergangenen Monat in der alten Hauptstadt des russischen Reiches stattfanden, waren ernsther als amtlich zugegeben wurde. Es kann auch nicht behauptet werden, daß die Polizei große Milde an den Tag gelegt hätte. Abgesehen von 95 Studenten, die nach Oksfordien verbannt wurden, und von 500 weiteren Studenten, die man in die Gefängnisse von Archangel und anderen eisernen Orten des Reiches überführte, sind noch viele in Moskau in Haft. In Verbindung damit steht eine merkwürdige Mitteilung, die am 2. April dem amerikanischen Konsul zugeht. Diese angeblich von den Müttern und Schwestern der verhafteten Studenten herrührende Eingabe erhebt Einspruch gegen die Grausamkeiten, denen die Gefangenen unterworfen worden sein sollen. Der Esar, so hieß es, kenne die Thatsachen nicht, sonst werde er in seiner bekannten Herzengüte sofort dem Verhalten der Behörden Einhalt thun. Der Konsul möge, als Vertreter des freien und erleuchteten amerikanischen Volkes, dem Kaiser mitteilen, welche Grausamkeiten man in seinem Namen verübe. Die Studenten bestehen darauf, für Alles, was sie verbrochen haben sollen, vor Gericht gestellt zu werden, und sollen die Annahme von Speisen verweigern, bevor ihnen dies zugesichert ist. Alle bisher verhängten Strafen sind auf dem Verwaltungswege, d. h. ohne Verhör und lediglich nach einer polizeilichen Untersuchung, verfügt worden. Unter diesen Umständen scheint der Unschuldige mit dem Schuldigen gelitten zu haben. In einem mir persönlich bekannten Falle wurde ein Student auf drei Monate in das Gefängnis von Archangel geschickt, weil er das Verbrechen begangen hatte, einer Versammlung von Studenten beizuwohnen. Sofort als er bemerkte, was die Absicht der Mehrzahl der Anwesenden war, nämlich die Veranlassung einer revolutionären Kundgebung, verließ er mit noch 100 anderen Studenten die Versammlung, weil er mit beratigen Plänen nichts zu thun haben wollte. Trotzdem wurde er bald darauf verhaftet und befindet sich jetzt im Gefängnis von Archangel. Es sind mir noch andere Beispiele gleicher Art mitgeteilt worden. Welche Gefühle das Vorgehen der Polizei erweckt hat, zeigt sich in dem Versuch einer jungen Dame, den Chef der Polizei zu ermorden. Noch beunruhigender als die Thatsache, daß solche Verbrechen versucht werden, ist der halbherzige Unwille oder gar die Zustimmung, mit der man diese Unthaten allgemein betrachtet. Das führende reaktionäre Blatt, die „Moskowskaja Wjedomosti“ veröffentlichte vor wenigen Tagen eine lobende Schilderung des Lebens des im vorigen Jahre ermordeten Unterrichtsministers. Das Blatt griff dabei die „intelligenten“ russischen Kreise an, weil diese den Minister gehat hätten. Es ging sogar soweit, zu behaupten, daß die Nachricht von der Ermordung von den gebildeten Klassen nicht nur nicht mit Unwillen, sondern sogar mit Genugthuung aufgenommen worden sei.

Vereinigte Staaten. Aus New-York, 30. März, schreibt unsfer Korrespondent: Die Angelegenheit des interozeanischen Kanals ist noch keineswegs erledigt, wie man vielleicht in Europa auf Grund der letzten Depeschen angenommen hat. In Wirklichkeit wird von Seiten der republikanischen Partei gefürchtet, daß, wenn der Kongreß aus- einandergeht, ohne daß der Senat die betreffende Bill verabschiedet hat, die kommenden Wahlen im November für das Gesetz nicht günstig ausfallen werden. Präsident Roosevelt wünscht, daß, welches auch der angenommene Weg sein möge, die Kanalvorlage unter allen Umständen noch in der gegenwärtigen Sitzungsperiode Gesetz werden soll. Unrichtig ist es, daß in den nächsten Tagen bereits die Verträge zwischen den Vereinigten Staaten einerseits, sowie Nicaragua und Costa-Rica andererseits ratifiziert werden sollen; es liegt vielmehr die Möglichkeit vor, daß es überhaupt noch zu keiner Einigung kommt, denn die amerikanische Regierung verlangt nicht allein das Jurisdiktionsrecht über die Kanalzone, sondern die volle Souveränität, und dafür ist Nicaragua nicht zu haben. Diese Punkte, die noch der Erledigung harren, beweisen also, daß der vielbesprochene Kanal zwischen dem Atlantischen und Großen Ocean vorläufig von seiner Verwirklichung noch ziemlich weit entfernt ist.

Mexiko. Das „B. Z.“ meldet aus New-York: Es verlautet in Mexiko, Präsident Diaz werde einen sechsmonatlichen Urlaub nach Europa antreten und alsdann sein Amt niederlegen. General Reyes habe öffentlich erklärt, sein ganzer Einfluß bei einer Neuwahl gehöre dem gegenwärtigen Finanzminister Limantour. Der Letztere wäre somit als Nachfolger des Präsidenten Diaz zu betrachten.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 10. April. An der hiesigen Börse verlautet heute gerücheweise, daß in Clarksdorp eine Zusammenkunft der Burenführer mit englischen Bevollmächtigten stattgefunden habe, deren Ergebnis die Hoffnung auf baldigen Friedensschluß begründe.

hd. London, 10. April. Die Gräfin Ferriere, welche bei Beginn des südafrikanischen Krieges eine französische Ambulanz organisierte, ist gestern vom König Eduard in Privat-Audienz empfangen worden. Die Gräfin intervenierte zu Gunsten der französischen Gefangenen, welche auf St. Helena interniert sind.

hd. London, 11. April. Aus Pretoria wird gemeldet: Die letzten Bewegungen der englischen Kolonnen führten zur Gefangennahme von 60 Buren, sowie zur Erbeutung zahlreicher Wagen und Munition.

hd. London, 11. April. „Daily Mail“ meldet aus Pretoria: Die einzige Bedingung, auf die England einen besonderen Werth bei Verhandlung der Friedensverhandlungen legt, ist die Aufgabe der Unabhängigkeit, sowie die Auslieferung der Waffen. Die übrigen Fragen werden Gegenstand einer leichten Verhandlung sein. Das Blatt fügt hinzu, wenn die Buren diesmal aufrichtig sind, und wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln, so ist nicht jede Hoffnung auf Erfolg der Verhandlungen verloren. Der Optimismus dieses Blattes wird von

anderen Organen geteilt. Die ministeriellen Blätter sind weniger optimistisch. „Daily Telegraph“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die Erklärungen Balfours und Londs. „Daily Express“ brüht die Hoffnung aus, daß die Unterhandlungen zu einem guten Ergebnis führen werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. April.

Ein neuer Aussichtspunkt.

Als sich vor einigen Jahren durch die Anlage des zweiten Schienengleises für die elektrische Bahn und des gesteigerten Verkehrs nach unseren Waldungen die Rothwendigkeit ergab, die Schützenstraße zu erweitern, wurde der dadurch gewonnene Schutz in dem nahen Walddistrikt „Hedentis“ auf einen in das Walzmühlthal vorspringenden Bergabhang abgeladen und dadurch ein freier Platz geschaffen, der vermöge seiner günstigen Lage eine prächtige Aussicht sowohl thalwärts, als auch thalabwärts gewährt. Von einigen Mitgliedern des Vorstandes des Westlichen Bezirks-Vereins wurde nun der Plan gefaßt, diesen herrlichen Aussichtspunkt durch Errichtung eines der Umgebung entsprechenden Naturtempels zu zieren und dadurch schon von Weitem kenntlich zu machen. Nachdem die Generalversammlung des genannten Vereins ihre Genehmigung dazu gegeben und der Magistrat das zu dem Bau erforderliche Naturholz bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte, schritt man rüstig ans Werk. Der Bau wurde nach den von Herrn Architekten Rosbach angefertigten Plänen von Herrn Schürg in Clarenthal in sorgfältiger Weise und recht geschmackvoll ausgeführt, und so steht jetzt der Tempel in schönen architektonischen Formen auf freier Bergeshöhe, rings von Wald umgeben und schon von Weitem sichtbar, zur Freude aller, die den Platz besuchen. Er bietet einen Aussichtspunkt dar, wie es wenige in nächster Umgebung der Stadt giebt und der von der Haltestelle „Walder“ der elektrischen Bahn oder von der Endstation derselben in wenigen Minuten mühelos zu erreichen ist. Dem Besucher zu Füßen breiten sich die grünen saftigen Wiesen des Raumbühales aus, an die sich die prächtigen Buchen- und Eichenwälder des Distrikts „Geised“ anschließen. Thalwärts erhebt sich über die Fischgrabenstraße hinaus der Gebirgskamm des Taunus von der Rentmauer bis zur Hohen Wurzel, während thalabwärts der Blick über einen Theil der Stadt hinweg bis zur Bergstraße und den blauen Höhen des Obenwaldes streift, aus denen besonders der Melibokus deutlich hervortritt. Wenn erst rings die Wälder in dem jungen Grün des Frühlings prangen, dann wird dieser Ort einer der besuchtesten und beliebtesten Aussichtspunkte in der nächsten Umgebung der Stadt werden. Wir können es dem rührigen Westlichen Bezirks-Verein dank wissen, diesen Punkt unter bereitwilligster Beihilfe der städtischen Behörden erschlossen zu haben. In ungenüßiger Weise haben sich neben dem Vorsitzenden, Herrn Höfer, und außer dem schon erwähnten Herrn Rosbach um das Zustandekommen des Tempels verdient gemacht Herr Lindermeister Heinrich Häppler, der mit Sachkenntnis und Hingebung die Beaufsichtigung bei dem Bau übernommen hat. Erwähnung verdient noch, daß Herr Spenglermeister Scheer den das Ganze krönenden Knopf auf dem Thürmchen unentgeltlich lieferte. Wie wir hören, beabsichtigt der Verein, mit seinem diesjährigen Sommerfest eine kleine Feier zur Einweihung des Tempels zu verbinden. Mögen sich recht viele Naturfreunde an dem schönen Aussichtspunkte erfreuen, aber auch mithelfen, den Bau mit seiner Umgebung vor der Zerstörungswuth roher Buben zu schützen!

Personal-Nachrichten. Generalmajor v. Freudenberg, bisher in Ludwigsburg, ist, wie schon gemeldet, zum Kommandeur der 27. Division ernannt und als solcher nach Ulm versetzt. Schon als junger Leutnant im saskauischen Infanterie-Regiment Nr. 87 machte er, wie der „Arbete“ mittheilt, den deutsch-französischen Feldzug 1870/71 mit und zeichnete sich namentlich in der Schlacht bei Sedan rühmlich aus, als er mit seiner Compagnie einen Angriff französischer Kavallerie mit großer Kaltblütigkeit und technischer Gewandtheit energisch und siegreich zurückwies, sodas ihm für diese Ruhmesthat das eiserne Kreuz verliehen wurde. Bald nach dem Friedensschluß trat er in den Verband der württembergischen Armee über und avancierte bei seinem reichen Wissen und praktischen und taktischen Scharfblick überaus schnell bis zu den höchsten Aemtern. Er ist der Sohn des Herrn Delan Freudenberg, der 22 Jahre Pfarrer des Kirchspiels Bärstadt bei Langenschwalbach war und daselbst am 20. April 1886 starb, und Schwager des Herrn Delan Dör in Idstein.

Gerichts-Personalien. Herr Referendar Körner von hier hat die große Staatsprüfung bestanden und ist zum Assessor ernannt worden.

Residenz-Theater. „Es lebe das Leben“ geht morgen Samstag, den 12. April, zum 11. Mal in Scene. — Die letzte Sonntag-Abendvorstellung von „Alt-Heidelberg“ findet übermorgen, den 13. April, statt. — Die nächste Aufführung der „Rothem Korb“ ist auf Mittwoch, den 16. April, angelegt.

Die Gemanndarbeiten der am 21. März hier staatlich geprüften Handarbeitslehrerinnen, welche in der Dietrichschen Schule ausgebildet wurden, sind auf kurze Zeit im Schaufenster, Wabergasse 23, ausgestellt und erregen das Interesse namentlich unserer Damenwelt.

Die Fleischer-Innung Wiesbaden hat in der General-Versammlung vom 10. April d. J. beschlossen, der zu Ehren des verstorbenen, verdienstvollen Verbands-Vorsitzenden Herrn Eduard Stein in Lübeck errichteten zu wohltätigen Zwecken bestimmten Stiftung einen Beitrag von 100 Mk. zuzuwenden.

Die Uebersetzung deutscher Stenographie-systeme auf fremde Sprachen. Ueber vorstehendes Thema sprach in Vertretung Herr Paul auf Veranlassung des „Stolze'schen Stenographen-Vereins (E. V.)“ in der Stenographieschule. Redner führte etwa Folgendes aus: Die deutschen Systeme gliedern sich Alle mehr oder weniger dem Sprachbau an. Da dieser verschiedenes ist von dem der fremden Sprachen, so kann auch nur eine Uebersetzung der Prinzipien stattfinden, soweit dies unter Benützung des Alphabets, der Regeln etc. die Eigenart der betreffenden Sprache zuläßt. Es sind jedoch mancherlei Umformungen und Umdeutungen nöthig. Dr. Michaelis, früher Professor der Stenographie an der Berliner Universität, hat bei der Uebersetzung des Stolze'schen Systems auf fünf fremde Sprachen das phonetische Prinzip vorherrschend lassen, ohne jedoch die etymologischen und orthographischen

Der Schweizerisch-italienische Zwischenfall.

wb. Bern, 11. April. In Besprechung des Bruches der diplomatischen Beziehungen mit Italien stellen die schweizerischen Blätter fest, daß der Bundesrath handelte, wie es die Würde des Landes verlangte und sind überzeugt, daß der Vorfall prompt erledigt wird. Die „Neue Züricher Zeitung“ sagt: Aus der Frage des persönlichen Faktors sei ein diplomatischer Zwischenfall gemacht. Man dürfe hoffen, daß der Zwischenfall nicht weiter aufgebaut werde und daß es dem guten Willen der maßgebenden Persönlichkeiten gelinge, die normalen und freundlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wiederherzustellen.

wb. Rom, 11. April. Die „Tribuna“ führt aus, der Abbruch der persönlichen Beziehungen zwischen dem italienischen Gesandten Silvestrelli und der schweizerischen Regierung sei durch eine Note Silvestrellis vom 6. März veranlaßt, worin dieser, gestützt auf Artikel 4 und 5 der schweizerischen Verfassung, die Bundesregierung zu ihren internationalen Pflichten aufforderte. Der Bundesrath erhob gegen die Form der Note Einspruch. Aber Silvestrelli bestand in einer weiteren Note auf seiner Auffassung. Die „Tribuna“ billigt die Festigkeit Silvestrellis und der italienischen Regierung und drückt ihr Erstaunen aus, daß die Schweiz nicht aus eigenem Antrieb die Verpflichtung fühlte, die Verherrlichung eines Verbrechens und die Anstiftung dazu, die selbst ein Verbrechen sei, zu verfolgen, und daß sie dieses Verbrechen, das zu den schlimmsten des gegen die Gesellschaft gerichteten zähle, in dem Fall zu einer Verleumdung fremder Souveräne umwandeln wolle. Langmuith könne nicht die Grenzen der Würde überschreiten. Die „Tribuna“ äußert sodann den Wunsch, die guten Absichten der Schweiz möchten durch ihre Handlungen bekräftigt und die vorhandene Wolfe von Italien und dem diplomatischen Horizont verschwinden. Die „Patria“ betont, der Anlaß zu dem Konflikt beruhe die nationale Würde Italiens. Gegenüber den Anforderungen derselben verschwand die Personen der Gesandten. Die Regierung möge durch ihre Haltung beweisen, daß Italien keine Erniedrigung hinzunehmen geneigt sei. Die „Capitan Fracassa“ wirft der schweizerischen Regierung vor, sie habe aus Respekt und Furcht vor den Anarchisten die Veröffentlichung der 50 Artikel, die das Andenken König Humberts schmähren und zu neuen Mordthaten auffordern, geschehen lassen. Das Blatt fügt hinzu, Minister Prinetti habe bereits die auf den Konflikt bezüglichen Schriftstücke der Kammer zugehen lassen. Die Veröffentlichung in einem Grinbuch siehe unmittelbar bevor.

Unterschiede auszufüllen. Wer in mehreren Sprachen steno-

Die Heilsarmee bereitet sich jetzt vor für ihre jährliche

Kontroll-Versammlungen. Zu denselben haben zu

Neuer Marsch von F. W. Münch. Morgen

Verhaftung. Der Polizei gelang es, einen langge-

Immobilien-Versteigerung. Bei der heutigen Ver-

Verkauf. Frau Rentner Stupe

N. Viebrich, 10. April. Die Handwerkskammer Wies-

Mainz, 11. April. Rheinegel: 2 m 01 cm

Gerichtssaal.

* Frankfurt a. M., 10. April. (Oberkriegs-

Stellung eines Vorgefetzten belassen werden. Deshalb wird die

* Der Gumbinner Militärprozess kommt am 17. d. M.

Kleine Chronik.

Der Charlottenburger „Harmlosenprozess“

Der bekannte frühere Rechtsanwalt Dr. Fritz Fried-

Das Kriegsgericht in Königsberg

Die „Schlef. Volkstz.“ meldet aus Rattowitz,

Aus Berlin wird gemeldet: In der Wiener Straße

Große Güter-Diebstähle wurden dieser Tage in

In der bekannten Spieler-Affaire im Wiener

Aus Wien, 10. April, wird berichtet: Der Besitzer der

In Prjebor (Bosnien) erschlag Savo Komisar,

Längs der japanischen Küste wüthete und vernichtete ein

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Paris, 11. April. Dem „Petit Parisien“ wird aus

Paris, 11. April. Das „Journal de Paris“ meldet,

London, 11. April. Standard und Daily Chronicle

Chicago, 10. April. Siebzig hervorragende Geschäfts-

Balamajo, 10. April. Die Leiche Cecil Rhodes

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 11. April. Der „B. L.-A.“ meldet: An den

zeichner des Schreibens verzichtet auf seine „Kandidatur“

Berlin, 11. April. Aus Wiener militärischen

Berlin, 11. April. Dem „Local-Anzeiger“ wird aus

Wien, 11. April. Das „Fremdenblatt“ erklärt bei

Mailand, 11. April. Die große Baumwollspinnerei

Agafia, 11. April. Hier circuliren Gerüchte,

Konstantinopel, 11. April. Die Worte hat bei der

Volkswirthschaftliches.

Bienenzüchterverein für Wiesbaden und Umgegend.

Imkerversammlung. Die Aprilversammlung der

Verband reisender Kaufleute Deutschlands. Im

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 10. April. 100

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter

Wien, 11. April. Oesterreichische Kredit-Aktien

Die Abend-Ausgabe umfasst 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl

Coursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 10. April 1902.

Nach dem öffentlichen Börsen-Coursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = M 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = M 0.50; 1 Oester. S. L. G. = M 2; 1 fl. ö. Wgrg. = M 1.70; 1 Oester.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = M 1.70; 1 skand. Krone = M 1.25; 1 alter Gold-Rubel = M 1.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = M 2.15; 1 Peso M 4; 1 Dollar = M 4.20; 7 fl. sächsische Wgrg. = M 12; 1 Mk.-Rho. = M 1.50; 100 fl. Oester. Konv.-Münze = 105 fl. Wgrg. - Reichsbank-Disconto 1/2 %

Zf.	Staatspapiere.	Glösen von 90	Ch. B. An. u. S.	Zf.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	Zf.	Fr. H.-B. S. XIV	Zf.	North. Pac. Prior. L.
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.90	do. 600r	3 1/2	Bg.-M.E.-B.L.O.	4.	do. XVI u. XVII	4*	Oregon u. Calif. I. M.
3 1/2	do.	101.90	do. Bl. S. B. Br.	4.	Br. Ld. E.B.G. E.2.	4.	do. XVIII	4*	do. Railr. Nav. Cons.
3.	do.	92.	do. D.G. u. S.L.S.	3 1/2	do. Em. I (abg.)	3 1/2	do. XII u. XIII	4*	Pac. of Missouri I. M.
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	101.90	do. Fbr. Gldbg.	4 1/2	Homb. E. B. a. f.	3 1/2	do. XV	5*	do. cons. Mtz.
3.	do.	101.90	do. Griash.	3 1/2	Pfäz. Bx. Mx. Nd.	4.	Fr. H.-C.-V. (abg.)	4*	do. Lex. Div. I Mtz.
3.	do.	92.	Ch. Fw. Höchst	4 1/2	do. (convert.)	4.	do. 15-19, 21-23	4 1/2*	Pittsb. Cino. Ch. St. L.
4.	Bad. St.-A.	105.40	do. Mühlh.	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	4.	do. 27, 37, 99 u. 42	5*	San. Fr. N. Fr. P. I. M.
3 1/2	do. v. O. (abg.)	99.70	Chem. Albert	4.	do. Ser. VIII	4.	do. Ser. 31 u. 34	6*	South. Pac. S. A. I. M.
3 1/2	do.	100.50	do. v. d. H.	4 1/2	do. IX	4.	do. S. 35, 36 u. 38	6*	do. S. B. I Mtz.
4.	Bayr. Abl.-R.	100.20	do. von 99	4.	do. Ser. IV-VI	4.	do. Ser. 40 u. 41	6*	do. I Mtz.
3 1/2	do. E. R. u. A. A.	91.60	Kaisersl. v. 91	4.	do. VII	3 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	5*	do. cons. I Mtz.
3 1/2	do. K. R. Anl.	103.10	do. von 89	4.	Cass. Strassenb.	4.	do. Ser. 2	6*	Stockt. Copper Chr. G.
3 1/2	Hamb. St.-Rente	100.80	do. von 97	4.	D. E. B. G. Fk. S. I	4.	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	6*	St. Louis Fr. M. W. Div.
3.	do. St.-Anl.	100.80	Karlsruhe v. 1900	4.	do. Ser. II	4.	do. N.-P.	6*	St. Louis W. W. u. W.
3.	Gr. Hess. St.-R.	100.10	do. von 96	4.	S. E. B. G. Darmst.	4.	H. H.-B. S. 141-250	4*	Union Pacific I Mtz.
4.	do. Anl. (v. 99)	90.30	do. von 89	4.	Böhm. N. h. st. f. i. G.	3 1/2	do. 251-340	5*	West. N.-Y. u. P. I. M.
4.	Sächsische	90.40	Kassel (abg.)	4.	do. Wath. st. f. i. S. 3. f.	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	4*	do. Gen. M. B. u. C.
4.	Württ. A.	100.25	Köln von 1900	4.	do. in Gold	4.	do. 46-190	39.	(Income-Bds.)
3 1/2	do. (abg.)	100.25	Limburg (abg.)	4.	do. von 95 Kr.	4.	do. 301-310		
3.	do.	92.	Ludwisch. v. 1900	4.	Elisabethst. i. G.	4.	Mein. Hyp.-B. S. II		
3 1/2	Frans. Rente Fr.	102.	do. von 90 u. 92	4.	do. (Kleine)	4.	do. Ser. VI		
1. o.	Gr. R. B. A. st. fr. v. 90	38.20	do. 96	4.	do. st. in Gold	3 1/2	do. S. VII Funk. 1906		
1 1/2	Anl. v. 87	43.50	do. 99	4.	do. (Kleine)	3 1/2	do. (abr.)		
1 1/2	do. (kl.)	95.30	do. 1900	4.	do. (Kleine)	3 1/2	do. unk. b. 1905		
3.	Holl. A. v. 1896 h. f.	100.90	do. 78 u. 83	4.	do. (Kleine)	3 1/2	M. B. C. A. (f. Gr.) II		
4.	Hal. Rente f. G. L. o.	100.90	do. 86 u. 88	4.	do. (Kleine)	3 1/2	do. Ser. III		
4.	do. ult.	100.90	do. (abr.) J.	4.	do. (Kleine)	3 1/2	do. unk. b. 1905		
4.	do. kleine	100.90	do. von 94	4.	Fr. Jos.-B. i. S. B.	4.	Nass. Ldsb. Lit. Q.		
2. o.	Norw. A. v. 92	100.90	Mannheim v. 99	4.	Gal. K. L. B. st. f. i. S.	4.	do. R.		
3 1/2	do.	100.90	do. von 1900	4.	Gr. K. v. 71 st. f. i. S.	4.	do. J. G. H. K. L.		
3.	Oest. Goldrente 5. f.	102.60	do. 88	4.	do. 72	4.	do. M.		
4.	do. E. R. E. G. st. fr.	102.60	do. 95	4.	do. 63	4.	do. N.		
4.	do. St. O. (F. J.) S.	102.60	do. 98	4.	Ksch. O. 80	4.	do. P.		
5.	do. (abg. G. C. L.)	82.	München v. 1900	4.	do. in Gold	4.	do. O.		
3.	do. Lokalbahn Kr.	101.50	Nürnberg	4.	Lb. C.-J. st. f. i. S. 3. f.	4.	Pfäz. Hyp.-Bk.		
4 1/2	do. Silb.-Rt. Jan. 3. f.	101.50	do. von 98	4.	do. st. f. i. S. B.	4.	Pom. Hyp.-A.-B.		
4 1/2	do. v. April	101.50	Pforzheim v. 99	4.	do. v. 71 (nane)	4.	do. (Apr.-Okt.)		
4 1/2	Pap. v. Febr.	101.70	do. (abg.) v. 83	4.	U. S. 78 7/4 st. f. i. G.	4.	do. (Jan.-Juli)		
4 1/2	do. Mai	101.70	Wiesbadenv. 1900	4.	do. R. 72 st. f. i. G.	4.	do. (Apr.-Okt.)		
4 1/2	Portug. St.-Anl.	43.70	do. (abr.)	4.	do. St. R. 83 st. f. i. G.	3 1/2	Pr. B.-Cr.-Aet.-B. R.		
4 1/2	do. Tab.	28.50	do. von 87	4.	do. v. 87 i. S. B.	4.	do. Ser. III		
3.	do. Russ. Sch.	97.	do. 91	4.	do. v. 71 (nane)	4.	do. IV		
5.	Bum. (alt) v. 81-88	97.	do. 94	4.	do. U. S. 78 7/4 st. f. i. G.	4.	do. XVII		
5.	do. 99	97.	do. 96	4.	do. R. 72 st. f. i. G.	4.	do. XVIII		
5.	do. 93	97.	do. 98	4.	do. St. R. 83 st. f. i. G.	3 1/2	do. XIX		
5.	Schatzw.	83.	München v. 1900	4.	do. 1-SE. st. f. i. G.	4.	do. XX		
4.	do. von 90	83.	Nürnberg	4.	do. v. 85 st. f. i. G.	4.	Pr. C. B. C. A. G. v. 90		
4.	do. 91	82.70	do. von 98	4.	do. 9 Em. st. f. i. G.	4.	do. von 99		
4.	do. 94	82.90	Christiania v. 94	4.	do. (E. N.) st. f. i. G.	4.	do. 86		
4.	do. 96	82.90	Kopenhagen v. 86	4.	do. v. 95 st. f. i. G.	3 1/2	do. 96		
4.	do. 98	82.90	Lissabon	4.	do. v. 95 st. f. i. G.	3 1/2	do. 94		
4.	Buss. Cons. v. 80	101.50	Neapel st. gar. Le	4.	Prag-Dux. st. f. i. G.	4.	do. 89		
4.	do. Gold-A. 89	101.50	do. (Kleine)	4.	do. v. 96 st. f. i. G.	4.	Pr. C.-K.-O. v. 1901		
4.	do. II-90	101.50	Rom (i. Gold) gr. I	4.	do. (E. N.) st. f. i. G.	4.	do. von 87		
4.	do. St. R. v. 94 KRbl.	99.60	do. II/VIII	4.	R. Oed. Eb. st. f. i. G.	4.	do. 96		
3 1/2	Schw. O. v. 80 (abg.)	99.60	do. Stocckholm v. 80	4.	do. v. 91 st. f. i. G.	4.	Pr. Hyp.-A.-B.		
3 1/2	do. 81	99.60	Wien (Gold)	4.	do. v. 97 st. f. i. G.	4.	do. (Jan.-Juli)		
3 1/2	do. 90	99.60	do. (Papier)	4.	Rudolfst. st. f. i. S. 3. f.	4.	do. (Apr.-Okt.)		
3.	Serb. amort. v. 95	67.	do. von 98 Kr.	4.	do. 400er st. f. i. G.	4.	do. (Jan.-Juli)		
4.	Span. v. 82 (abr.) Pes.	99.20	St. Buen.-Air. 92 Pes.	4.	Ital. st. 2500er Le	4.	Pr. H.-Vers.-A.-G.		
3 1/2	Türk.-Fevv.-Trb. 1/2	99.20	do.	4.	do. 500er	4.	do. (Jan.-Juli)		
5.	do. Zoll-O. v. 86 Fr.	99.20	Amsterdam h. f.	4.	Ital. Mittelmeer	4.	do. (Apr.-Okt.)		
5.	do. Fund. v. 88	99.20	Buk. v. 84 (conv.)	4.	do. 500er	4.	do. (Apr.-Okt.)		
4.	do. priv. st. fr. v. 90	99.20	do. 88	4.	Liv. C., Du. D. 2	4.	Pr. H.-Vers.-A.-G.		
4.	do. cons.	99.20	do. 95	4.	Sardin. Sek.	4.	do. (Jan.-Juli)		
1.	do. conv. Lit. R. Fr.	27.60	do. 98	4.	do. (500er)	4.	do. (Jan.-Juli)		
1.	do. C.	27.60	Christiana v. 94	4.	Siilian v. 89 Gr.	4.	do. (Apr.-Okt.)		
1.	do. D.	27.60	Kopenhagen v. 86	4.	do. kleine	4.	do. (Apr.-Okt.)		
4.	Ung. Gold-R.	101.10	Lissabon	4.	do. 91 Gr.	4.	S. B. C. 30 3/4 u. 43		
4.	do. (kl.)	101.25	Neapel st. gar. Le	4.	do. kleine	4.	do. bis incl. 8. 52		
4.	do. Eis. Thot	98.20	do. (Kleine)	4.	Süd-Ital. A.-H.	4.	W. B. C. A. C. 31 u. 1		
4.	do. St. (Kr.) R. Kr.	98.20	Rom (i. Gold) gr. I	4.	Toscana Central	4.	do. Ser. II		
4 1/2	do. E. B. v. 89 st. f. G.	98.20	do. II/VIII	4.	Westziliana v. 79 Fr.	4.	do. V		
4 1/2	do. Silber 3. f.	98.20	do. Stocckholm v. 80	4.	do. von 80 Le	4.	do. III		
4 1/2	do. Inv.-A. v. 88	101.10	Wien (Gold)	4.	Iwang. Domb. M.	4.	do. IV		
5.	Arg. i. G. A. v. 87 Pes.	69.90	do. (Papier)	4.	Kosl. W. v. 89 st. f. G.	4.	W. H.-B. v. 90 92		
4.	do. von 88	69.90	do. von 98 Kr.	4.	Kurak. Kiew. E. B.	4.	do. unk. b. 1903		
6.	Chin. St.-A. v. 95	104.20	St. Buen.-Air. 92 Pes.	4.	Moskau Smolenzk	4.	do. Communal		
5 1/2	do.	99.60	do.	4.	do. Wind. Rh. v. 97	4.	S. B. C. 30 3/4 u. 43		
5 1/2	do. v. 96	99.60	Amsterdam h. f.	4.	do. v. 98 st. fr.	4.	do. bis incl. 8. 52		
4 1/2	do. 98	99.60	Buk. v. 84 (conv.)	4.	do. v. 98 st. fr.	4.	W. B. C. A. C. 31 u. 1		
4.	Egypt. unif. A. Fr.	42.50	do. 88	4.	Mosk. W. v. 95 st. f. G.	4.	do. Ser. II		
5.	do. priv.	101.80	do. 95	4.	Russ. Sdo. v. 97 st. f.	4.	do. V		
5.	Mex. inn. I. IV Pes.	101.80	do. 98	4.	do. v. 98 st. fr.	4.	do. VIII		
5.	do. v. 90 0r	100.80	Christiana v. 94	4.	Russ. Süd. (gar.)	4.	do. XVII		
8.	do. cons. Pes.	26.40	Kopenhagen v. 86	4.	Ryasan Koslow	4.	do. XIX		
			Lissabon	4.	do. v. 97 st. fr.	4.	Pr. H.-Vers.-A.-G.		
			Neapel st. gar. Le	4.	Russ. Süd. (gar.)	4.	do. (Jan.-Juli)		
			Rom (i. Gold) gr. I	4.	do. v. 98 st. fr.	4.	do. (Apr.-Okt.)		
			do. II/VIII	4.	Wladikaw. gar.	4.	do. (Apr.-Okt.)		
			do. Stocckholm v. 80	4.	do. von 95	4.	do. (Apr.-Okt.)		
			Wien (Gold)	4.	do. 97	4.	do. (Apr.-Okt.)		
			do. (Papier)	4.	do. 98	4.	do. (Apr.-Okt.)		
			do. von 98 Kr.	4.	Anat. E.-B.-O. I. G.	4.	do. (Apr.-Okt.)		
			St. Buen.-Air. 92 Pes.	4.	do. Ser. II	4.	do. (Apr.-Okt.)		
			Amsterdam h. f.	4.	do. 408er	4.	do. (Apr.-Okt.)		
			Buk. v. 84 (conv.)	4.	P. E.-B. v. 86 2000r.	4.	do. (Apr.-Okt.)		
			do. 88	4.	do. 400er	4.	do. (Apr.-Okt.)		
			do. 95	4.	do. von 89 I Rg.	4.	do. (Apr.-Okt.)		
			do. 98	4.	do. v. 89 400er	4.	do. (Apr.-Okt.)		
			Christiana v. 94	4.	do. v. 89 II Rg.	4.	do. (Apr.-Okt.)		
			Kopenhagen v. 86	4.	Salonik.-Mon. i. G.	4.	do. (Apr.-Okt.)		
			Lissabon	4.	do. 40r	4.	do. (Apr.-Okt.)		
			Neapel st. gar. Le	4.		4.	do. (Apr.-Okt.)		
			Rom (i. Gold) gr. I	4.		4.	do. (Apr.-Okt.)		
			do. II/VIII	4.		4.	do. (Apr.-Okt.)		
			do. Stocckholm v. 80	4.		4.	do. (Apr.-Okt.)		
			Wien (Gold)	4.		4.	do. (Apr.-Okt.)		
			do. (Papier)	4.		4.	do. (Apr.-Okt.)		
			do. von 98 Kr.	4.		4.	do. (Apr.-Okt.)		
			St. Buen.-Air. 92 Pes.	4.		4.	do. (Apr.-Okt.)		
			Amsterdam h. f.	4.		4.	do. (Apr.-Okt.)		
			Buk. v. 84 (conv.)	4.		4.	do. (Apr.-Okt.)		
			do. 88	4.		4.			

Zur gefälligen Kenntnissnahme!

Meine beiden Magazine **Kranzplatz 1** und **Wilhelmstrasse 42** sind von heute ab mit sämtlichen **Neuheiten** der **Parfumerie-, Toilette-Artikel- und Lederwaaren-,** sowie der **Kamm- und Bürstenwaaren-Branche** ausgestattet.

Nur **erstclassige deutsche, französische und englische Erzeugnisse.**

Grösste Auswahl in **Gelegenheits-Geschenken.** — Versandt nach Ausserhalb. — **Vorzügliche Qualitäten in:**

Reisetaschen für Damen und Herren — Menagekörbe — Reiseneccessaires — Handtaschen — Umhängetaschen — Plaidhüllen etc. etc.

In Portemonnaies, Brief-, Banknoten-, Cigarren- und Cigaretten-Taschen die **grösste Auswahl** am hiesigen Platze. 3987

Ed. Rosener, Wiesbaden.

Hauptgeschäft: **Kranzplatz 1.**

Zweiggeschäft: **Wilhelmstrasse 42.**

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur 4. Klasse, Haupt- u. Schlussziehung der 206. Lotterie, habe ich noch **Salbe Kaufloose à Mk. 96.—, Viertel do. à „ 48.—,** auch während der Ziehung, abzugeben. Ziehung beginnt am 12. April und dauert 20 Tage. 4670

Jacob Ditt,

Königl. Lotterie-Einnehmer, Müllerstraße.

Wiesbadener Fecht-Club.



Sonntag, den 13. April, Vormittags 9 Uhr beginnend, findet auf unserem Fechtboden (Turnhalle der Schule an der Luisenstraße 26) ein

Internes Club-Preisfechten

mit Vertheilung von 7 Ehrenpreisen

statt. Nachmittags: Familien-Ausflug mit Tanz nach Schierstein (Rheingauer Hof).

Abfahrt 2³⁰ Uhr Rheinbahn. Für Fußgänger Abmarsch 2¹⁵ Uhr Ringstraße. Zu beiden Veranstaltungen laden wir hiermit unsere verehrten Mitglieder, Freunde und Gönner höflichst ein und bemerken, daß besondere Einladungen nicht ergehen. Der Vorstand.

Savoy-Hotel und Badhaus, Bärenstrasse 3.

Neu und elegant eingerichtete Lichtbäder.

Thermal-Bäder eigener Kochbrunnenquelle per Dutzend Mk. 6.— 4763

Erste Pferdewechselerei.

Wiesbaden, gegründet 1881.



Heute werden zwei junge Pferde, in Qualität, ausgehauen.

M. Dreste,

30. Dachstraße 30. Telephon 2612.

Ankauf von Schlachtyrden zu höchsten Preisen.

Herrmann's Dessert-Crème-Pulver,

à Packchen 25 Pf. nicht ohne Eier und Zucker das superbeste Tafel-Crème in Vanille, Chocolate, Mandel-, Citronen- und Himbeer-Geschmack.

Sie haben in allen besseren Geschäften. 3770

Früh eingetroffen: Feinst. saftig. Schweizers u. Camerläse. achten Eier u. Dessertfätschen St. 8 Pf. Rechte Kothe. Gervelatwurst in allen Größen. Telef. 125. **J. Schaub,** Grobenstr. 3. Rkt. Bogelsb. Sühr. Tafelbutter Pfd. 1.90. Gar. reisz. Wienbohnik lose Pfd. Mk. 1.— und in Gläsern. 4659

Gelegenheitskauf v. Herrschaftsmöbeln

Zu jedem annehmbaren Gebote verkaufe ich: 1 sehr feine feid. Garnitur, Sopha und 2 Sessel, wie neu, mit extra Lederzügen, 1 Panel-Sopha m. 2 Sesseln, dazu pass. Sopha, verich. Schlafsofa, Schaufelstühle, 1 Speisetisch, 6 Stühle u. Bauernstisch, 2 ich. Salonspiegel, 1 Damentoilette, gelber Weizenanstrich, gr. Nischenstranz, 1 Seth. Schrank, mittl. Thür Spiegel, für Kleider und Weizen, schwer massiv gearbeitet, Mahagoni m. Palisander ausgelegt, seltenes Stück, 1 Mahagoni-Ausziehtisch für 24 bis 30 Personen, runde und ovale Tische, Verticoms, Waschkommoden mit Marmorplatten, einf. Bücherschr., Brandstiege, Spiegelschr., Spiegel, Bilder, 1 Weinstranz, einige gr. Risten, 1 Tafel-service mit sämtl. Gläs., welches jetzt ganz billig verk. wird, einf. Schreibstisch, best. Damenschreibt. u. bel. m. **Jacob Fahr,** Goldstraße 12. 4670

Zu verkaufen:

Eine Wischmaschine, 1 Honigschleuder, 1 Farbenmühle, 1 kleine Bodenwaune, 2 Steh- und 2 Siebpulle, 4 Stellenleiter, 1 schweres Drahtseil, 1 groß. Souler. **Ferd. Müller,** Langgasse 9.

Zur gest. Nachricht, daß ich vom 1. April meine Maschinenstrickerei

wieder selbst übernommen und empfehle mich bestens zum **Kn- u. Reusstricken** v. Strümpfen, Socken, Beinlängen etc. bei reeller Bedienung. **M. Schüller,** Schulgasse 2.

Fussfreie Sport-Costüme und Regenröcke

von nur prima wetterfesten, doppel-seitigen Stoffen. 3068

J. Bacharach, Webergasse 4.



Wäschemangeln

von Mk. 22.— an, 273

Wringmaschinen, Waschmaschinen, Plättisen, Plättbretter, Bügelöfen, Dali-Glühstoff-Eisen.

Franz Flössner, Wellritzstr. 6.

Verzogen

nach Elisabethenstrasse 2, Part., „Deutsches Haus“, 4378

Dr. of Dent. Surg. Beck,

prakt. Zahnarzt.

Parthiewaarenhaus Frank,

jetzt Schwalbacherstrasse 15, Ecke Friedrichstr. — English spoken, empfiehlt sich d. w. Kunden u. geehrt. Publikum. Ein gr. Posten ächte Spitzenkrager von 2 Mk. an u. s. w., wie nur Gelegenheitskauf bieten kann. — Futteraschen, Auslagen für Schneiderinnen billigste Quelle.

Geaichte Waagen,



5 Ko. Tragkraft, Gewichte, Maasse bei 3341

S. Hirschfeld,

2. Langgasse 2.

Einen Posten

Unterhaltungslektüre, Kriegsgeschichten, Bismarckdritten, naturgeschichtl. Werke u. dergl., welche wir zurückgestellt haben, geben wir von heute, so lange Vorräthe reichen,

zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen

ab. Verkauf dieser Artikel kann nur gegen Vorkaufzahlung und mit Ausschluß von Umtauschbewerben erfolgen. Die Sachen sind meist gut erhalten zum Theil tabellarisch wie neu. 3017

Raffaëliche Central-Buchhandlung,

Wes. u. b. S.

borm. **Lützenkirchen & Brücking,** Wiesbaden, Bärenstraße 4.

Wie neu

wird jeder mit **Tauber's**

Strohhat-Lack

Abertrichener Hut. In allen Farben vorrätzig.

Chr. Tauber,

Drogenhandlung — Kirchgasse 6. Telephon 717. 4343

Neuester vorthelhaft für Droschkenbesitzer!

Extra große Wagenschwämme, Extra ausgefuchte Wagenleder, so lange der Vorrath reicht, mit **20% Rabatt** empfiehlt 4594

Carl Schaeffer Bürgener Nachf., Seltmündstraße 27.

Kameltaschen-Divans,

sowie Garnituren

in allen Bezügen in größter Auswahl zu billigsten Preisen bei 3671

Jean Meinecke,

Schwalbacherstr. 32, Ecke der Wellritzstraße.

Der Sommer-Fahrplan 1902

des Wiesbadener Tagblatts

ist in Vorbereitung.

Anzeigen

für den Anzeigen-Anhang nehmen wir schon jetzt entgegen.

Gesamt-Verbreitung über 25,000 Stück.

Vorzügliches Veröfentlichungsmittel für Geschäfts-Anzeigen aller Art.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei Tagblatt-Verlag.

Kontore Langgasse 27 Telephon 2266.

Walhalla- Haupt - Restaurant.

Hente:
Gr. Concert

des ausgezeichneten
Damen - Orchesters

J. Wurm.

5 Damen, 2 Herren. 4655

Anfang 8 Uhr. — Eintritt frei.

Als zuverlässigen Führer für Ausflüge in die engere und weitere Umgebung Wiesbadens bringen wir in empfehlender Erinnerung:

„Der westliche Tannus.“

Ein praktischer Ratgeber für Besucher der Nassauischen Schweiz, Schwalbach, Schlangenbad, Rudesheim etc., von Fr. Laupus.

Zweite, vermehrte u. verbess. Auflage mit einer Karte. Preis 1 Mk.

Verlag von **Lützenkirchen & Bröcking** in Wiesbaden.

In den meisten Buchhandlungen vorräthig, stets aber in der **Nassauischen Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H.,** Wiesbaden, 4 Bärenstraße 4. 3804

Möbel und Betten,

complete Ausstattungen, sowie einzelne Holz- u. Polstermöbel, Spiegel, Stühle, Küchen-Einrichtungen empfiehlt zu billigsten Preisen unter Garantie für solide Arbeit 2761

Möbelschreinerei

K. Weyershäuser,

Luisenstraße 17, neben der Reichsbank.

Eigene Polsterwerkstätte.



Eine Wohlthat f. beleibte Herren, f. Kegler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. etc. Freiheit des Rückgrates, frei beugende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorräthig bei 3507

M. Bentz,

2 Neugasse 2, an der Friedrichstraße.

Günstigste Offerte!

Elegante

Tuch - Kragen,

um schnellstens damit zu räumen,

das Stück 20 Mk.

Martin Wiegand,

Langgasse 37,
Löwen-Apotheke. 4715

Electrische Klingel-Anlagen.

Uhren und Goldwaaren liefert gut und billigst

Luisenplatz No. 2, Parterre.

Wilh. Mesenbring,

Uhrmacher. 630

Bruteier

von prämi. gelben Italienern abzugeben bei **Zimmermann, Moritzstraße 40, B.**

Neue Malta-Kartoffeln,
Feinste Matjes-Häringe
empfiehlt 4392

J. Rapp Nachfolger

(Inh. Oscar Roessing),
2 Goldgasse. Goldgasse 2.

Beethoven- * Wiesbaden, Friedrichstrasse 48 Conservatorium * Director: H. G. Gerbard.

Samstag, den 12. d., Nachm. 3 Uhr: **Oeffentliche Prüfung.**

Abends 7 Uhr: **Schüler-Concert**

im Saale des „Kath. Lesevereins“ (neben der Kath. Kirche). Eintritt frei. Programme in allen Musikalienhandlungen. 4522

Mein Geschäft befindet sich seit 1. April d. J.

Römerberg 3, 1,

Ecke Webergasse.

Jean Fix, Damenschneider.

Moderne

Die Erkenntnis, daß nur eine naturgemäße Unterleidung bei Frauen u. Mädchen die Gesundheit erhält, bricht sich immer mehr Bahn. **Weg mit dem Corset!** Die Aerzte sind schon lange Gegner dieses vernunft- und naturwidrigen Kleidungsstückes, als der Ursache vieler Krankheiten. Der ganz vorzügliche Corset-Erfass „Johanna“ D. R.-P. oder das Reform-Corset in Verbindung mit Schirg's Reform-Unterleidung ermöglicht es jeder Dame, auch der stärksten, eine **elegante moderne** Figur zu erreichen, bei Vermeidung jeden Druckes und ohne Beschwerden ertragen zu müssen. Damen, die Tennis spielen, Rad fahren oder sonst irgend einen Sport treiben, ist meine Reform-Kleidung unentbehrlich. Junge Mädchen sollten nur Corset-Erfass Johanna tragen. Auswahlsendungen, Preislisten und ärztl. Gutachten stehen zu Diensten. Anfertigung nach Maß in kurzer Zeit in eigener Arbeitsstube. **Franz Schirg, Webergasse 1, im „Nassauer Hof“.** 4600

Reform-Kleidung.

Leih

bibliothek mit Romanen in deutscher, französischer u. engl. Sprache. **Stets Neuheiten!** Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren. Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H., vormals Lützenkirchen & Bröcking, Wiesbaden, Bärenstraße 4. 2783

Samenhandlung Schindling,

Neugasse 1, vis-à-vis dem Accis-Amt,

bekannte reelle u. zuverlässige Bezugsquelle für sämtliche Arten

Gemüse-, Blumen-, Klee- und Grassamen

in ächter la keimfähiger Qualität.

Preisliste gratis. 3682

Bis auf Weiteres kommen grössere Posten **trüb- gewordenener Damen-Wäsche, Herren-Wäsche, Tischzeuge, Leinen-Reste, Taschentücher etc.** zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf.

G. H. Lugenbühl. 4422

Sirocco-Kaffee

aus der

Limburger Sirocco - Rösterei,

stets frisch gebrannt,

empfiehlt in vorzüglicher Qualität und allen Preislagen 3447

Otto Blumer,

Ecke Adelheid- und Schiersteinerstrasse.

Primissima

Süßsrahm-Tafelbutter,

ein um den anderen Tag frisch eintreffend.

erst. vollf. Tilsiter, hochprima Emmenthaler.

Maisch's Special-Geschäft

(früh. R. Schrader, Marktstrasse 23).

Eigene Molkerei-Erzeugnisse.

Fachschulen Wiesbaden.

Abteilungen für

**Baugewerbe,
Maschinenbau,
Kunstgewerbe.**

Beginn des Sommersemesters am 28. April. F 428
Programme kostenlos durch die Geschäftsstelle des Gewerbevereins zu Wiesbaden.

Künstl. Blumen und Bälmen,

Gutblumen, nur schöne ausgefachte Waare, billigst. Künstl. Blumengeschäft **B. V. Santen,** Langgasse 4, 1 St.

Christoph-Lack

als Fußboden-Anstrich bestens bewährt, sofort trocknend und geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar, in gelbbrauner, mahagoni, nußbaum und eichen Farbe, frischfertig geliefert, ermäßlicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu legen, da der unangenehme Geruch und das langsame Trocknen, das der Leisfarbe und dem Lack eigen, vermieden wird. 3967

Franz Christoph, Berlin.

Alleinige Niederlage für Wiesbaden:

Drogerie Moebus, Lammstr. 25. Telefon 2007.

Natürlicher Citrouensaft

aus frischen Früchten gepreßt, empfiehlt **Rheinische Fruchtäfte-Fabrik,** Adelheidstraße 11. In besseren Delicates- und Colonialwaaren-Handlungen zu haben. Jedes Citrouett trägt den Stempel „aus frischen Früchten gepreßt“ worauf man besonders achten wolle. 4379

Diät und Nährmittel:

Puro-Fleischsaft,

Dr. Lahmanns Nährsalz-Cacao.

Somatose Eisen-Somatose, Brand's Beef Tea, Essence of Beef, Plasmon, Sanatogen, Valentine's Meat Juice, Maggi's Suppenwürze, Bouillon- kapseln, Dr. Michaelis Eichel- cacao, Dr. Thejnhardt's Hy- glama, Racahout des Arabes, Kassler Hafercacao, Muffer's do.	Tropon Nährsalz-Tropon, Fleischextracte: Liebig, Flagge, Cibils, Bolero, Siris, Liebig's Fleischpepton Hartenstein'sche Le- guminosen, Cacao Houten, Suchard, Promotheus, lose von 1.20-2.60, Nestle's Kindermehl, Kufcke's do. Muffler's do.
---	---

Sämtl. Mineralwässer.
Opel's Kinder-Nährzwieback,
Eiweiss-Hafercacao 1/2 Ko. 1.20,
chem. reiner Milchwucker 1/2 Ko.
Mk. 1.-, bei Mehr-Abnahme 90 Pf.
Sämtl. Artikel in tadelloser, frischen Qualitäten. 3476

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- u. Oranienstr.
Bezirks-Fernsprecher No. 216.

Süßrahmtafelbutter,

prima Molkerei - Centrifugen - Waare, ständig frisch,

bei 2 Pfund à Mk. 1,12.

1a Landbutter à Mk. 1,05.

C. F. W. Schwanke, Wiesbaden,

Lebensmittel- und Weincontingengeschäft. Tel. 414. gegenüber Eiser-
Schwalbacherstr. 49, u. Watterstraße.

Conserven.

Frz. Erbsen, 2-Pfd.-Dose, v. 50 Pf. an.	
Bohnen	30 "
Bruchspargel	75 "
Stangenspargel	1,40 "
Dicke Bohnen	70 "
Prinzessbohnen	50 "
Brechbohnen	45 "
Kirschen	75 "
Mirabellen	75 "

Garantie für beste Qualität. 4456
Saalgasse **D. Fuchs,** Ecke
2. Telephone 475. Webergasse.

Johannisbeerwein, Stachelbeerwein,

naturrein, ohne Spritzguss, der Flasche 70 Pf. ohne Glas. 2763
Gebr. Wattermer, Friedrichstraße 47.